

Niederlassungen der Beschuhten Karmeliten im Bistum Regensburg

von

Adalbert Deckert

A. Das Karmelitenkloster in Straubing

Straubings Karmelitenkloster konnte 1968 sein 600jähriges Bestehen feiern. Bei dieser Gelegenheit wurde durch Wort, Schrift und Bild die Geschichte und Bedeutung des Klosters ausführlich und anschaulich dargestellt. Hier gleichsam eine Zusammenfassung aller äußeren und inneren Denkwürdigkeiten ¹.

I.

Zu einer ersten Niederlassung der Karmeliten in Straubing kam es durch eine Übersiedlung aus Regensburg ². Hier gaben die Mönche aus verschiedenen Gründen ihr Kloster auf; um so willkommener nahm die Stadt Straubing, die noch kein Kloster besaß, die Frauenbrüder auf. Der Bayernherzog Albrecht I. (1358—1404) erwirkte von Papst Urban V. mit der Bulle vom 6. April 1367 die Gründungserlaubnis (U 11). Da das Bistum Regensburg sedisvakant war, genehmigte Erzbischof Johannes von Prag am 9. Juli 1368 die Transferierung des Karmeliten-

¹ Zum 600jährigen Klosterjubiläum erschienen: A. Deckert, Karmel in Straubing (1368 — 600 Jahre — 1968), Jubiläumsschronik (= Textus et Studia historica Carmelitana VIII). Rom 1968. Diese *Chronik* benützte vor allem die zahlreichen, im Hauptstaatsarchiv München (Straubing Karmeliten) erhaltenen Kloster-*Urkunden* (561) und Kloster-Literalien (92). Auf einige der Originalurkunden wird im Text mit (U) verwiesen. Die *Chronik* bietet auch eine reichhaltige Zusammenstellung noch anderer Quellen und einschlägigen Schrifttums. — A. Deckert, Die Karmelitenkirche in Straubing, in: *Kunstführer* Nr. 885 vom Verlag Schnell & Steiner, München und Zürich 1968. Ders., 600 Jahre Karmelitenkloster Straubing. Streiflichter zum 600jährigen Jubiläum des Straubinger Karmelitenklosters, in: *Karmel-Stimmen* 35 (1968) Nr. 10 S. 290—305. (Erschienen auch als Sonderdruck). Ders., 600 Jahre Karmelitenkloster Straubing, in: *Karmel-Stimmen* 35 (1968) Nr. 12 S. 366—369. — *Ausstellung* zur 600-Jahrfeier der Karmeliten in Straubing (27. Sept. — 13. Okt. 1968) ... *Wegweiser* durch die Ausstellung, zusammengestellt von A. Deckert unter Mitwirkung von Prof. K. Tyroller, Straubing. (Straubing 1968). — Karmel in Straubing. *Festschrift* zur 600-Jahr-Feier 1368—1968. (Straubing 1968: 9—31 Geschichtlicher Überblick v. H. Utz, 31—32 Reihe der Priorinnen v. A. Deckert). Erschienen auch in: *Jahres-Bericht d. Hist. Vereins f. Straubing u. Umgebung* 70 (1967). Straubing 1968.

² S. über die Niederlassung in Regensburg unten, über die Anfänge in Straubing: *Chronik* 3 f.

konvents und beauftragte mit der Prüfung der Angelegenheit den Regensburger Kustos Andreas (U 13), der sich am 18. September 1368 durch den Dekan von Pondorf vertreten ließ (U 15).

Der Straubinger Bürger und Propst des Augsburger Domkapitels Albrecht Steinhauß hatte mit herzoglicher Genehmigung (15. August 1368)³ den Karmeliten eine Area mit Wohnstatt — wohl auch mit einer Hauskapelle — in der Nähe des Herzogsschlusses geschenkt. So konnten die Brüder vom Berge Karmel am 1. Oktober 1368 mit einem feierlichen Gottesdienst ihren Einstand in Straubing begehen⁴.

Albrecht I. stellt der jungen Niederlassung nicht nur Bestätigungs- und Empfehlungsbrief (22. Jan. 1371) aus (U 18 u. 19), er bewährte sich am 9. April 1374 als der eigentliche Stifter des Klosters durch Schenkung von Haus, Hof und Baumgarten an der Burggasse (U 25). Mit dem Kauf der Lorenzen-Brauerei (17. Juli 1374) rundeten die Karmeliten ihren Besitz ab (U 28). Später kamen noch einige kleinere Erweiterungen dazu.

Mit dem Bau eines Klostertraktes — an der Burggasse, neben dem Chor der Kirche — hatte man schon 1371 begonnen. An Zustiftern zum Klosterbau fehlte es nicht. Aus der Zeit vor 1400 begegnen Namen wie Perchtold der Chursner (1377), Albrecht der Haidolfinger (1380), Reyhgart die Haidolfingerin (1384), die Frau des Peter Ullin (1394), Margret von Geiselhöring (1396/98)⁵. Am 11. Juni 1304 konnte der Regensburger Weihbischof Seyfridus bereits einen Kreuzgang einsegnen. Nachträglich baute man 1412 unter dem Dormitorium eine Nikolauskapelle ein⁶. Über die Besitzverhältnisse außerhalb und innerhalb des Klosters informiert sehr genau ein Visitationsbericht aus dem Jahre 1414⁷.

Gleichzeitig mit dem Klosterbau scheint man an den Umbau des ursprünglichen Gottesdienstraumes gegangen zu sein⁸, für den schon am 10. Dezember 1368 zwei Altäre konsekriert wurden (U 16). Bald darauf muß das Gotteshaus eine Erweiterung gefunden haben — es umfaßte nun wohl den gesamten Chorraum der heutigen Kirche —; denn am 9. November 1372 wurden bereits 7 Altäre konsekriert (U 23) und 1377 hören wir von der Stiftung einer eigenen Sepulturkapelle durch Perchtold den Chursner und Seyfrid bei der Mauer (U 29). Es bleibt dahingestellt, ob die sogenannte Madonna mit dem Rosenstrauch, die wahrscheinlich aus Regensburg stammt und sich heute im Bayerischen Nationalmuseum München befindet, als Opferstockmadonna dem Kirchenbau der Straubinger Karmeliten gedient hat⁹.

Für die Errichtung der Karmelitenkirche sind zwei Baumeister anzunehmen. Den ursprünglichen Bau in basilikalem Stil (1370—1390) hat vermutlich Konrad von Straubing geleitet. An seine Stelle trat dann „Hans der Steinmetz“ aus Burghausen, den man wohl Hans Stethaimer nennen darf. Er baute um 1395 den Chor auf — die Einwölbung des Chores geschah allerdings erst 1466 —, verlängerte das Kirchenschiff und vollendete die Kirche nach jahrlanger Unterbrechung als gotische

³ U 14: Stellvertretend hat Landgraf Johannes von Leuchtenberg geurkundet.

⁴ Chronik 4. Auf den ersten Kirchenraum deuten wohl die Kapellenreste neben der heutigen Beichtkapelle hin.

⁵ Chronik 79.

⁶ Ebd. 80.

⁷ A. Deckert, Inventar des Straubinger Karmelitenklosters vom Jahre 1414, in: Jahresbericht des Historischen Vereins Straubing 59 (1956), 36—60.

⁸ Chronik 97.

⁹ Ebd. 113.

Hallenkirche. Ihre Konsekration fand erst am 2. Juli 1430 statt¹⁰. Die wertvollsten Stücke der Innenausstattung sind die gotischen Figuren des Erbärmdechristus und der Madonna mit dem Kind (um 1470/80)¹¹. Einzelne Änderungen am Bau wurden bis ins 16. Jahrhundert hinein vorgenommen.

Im Dreißigjährigen Krieg erlitten Kloster und Kirche der Straubinger Karmeliten zwar keinen äußeren Schaden, aber man mußte sich von verschiedenen Gerätschaften aus Silber, wohl auch von der Statuette des von der Stadt gestifteten Sebastianmonuments, trennen, um den Anteil der vom Feind geforderten Brandschatzung zahlen zu können: 126 Lot vergoldetes und 341 Lot weißes Silber. Große personelle Verluste brachten dem Kloster die Pestjahre 1634/35. Der eifrige Einsatz bei der Betreuung der Pestkranken kostete dem Prior Melchior Fehl und 30 Konventualen das Leben.

Bei der Belagerung Straubings durch kaiserliche Truppen im Jahre 1704 stellten die Karmeliten ihr Kloster als Asyl für alte Leute, Kranke und Kinder zur Verfügung, Kloster und Kirche nahmen durch die Bombardierung des Feindes an Dach und Fenstern schweren Schaden, Mühle und Maierhof der Karmeliten litten sehr durch die Einquartierung kaiserlicher Soldaten. Dazu kam nach Übergabe der Stadt noch eine beträchtliche Kriegskontribution¹².

Inzwischen war das durch verschiedene Einbauten (16. Jh.) sehr ungleichmäßig und „monströs“ ausgefallene Kloster total umgebaut worden. Dafür gab es am 27. Juni 1684 eine feierliche Grundsteinlegung. Mit Kontrakt vom 25. Juli 1684 hatte man den Baumeister Caspar Zuccalli (Zugällig) aus Roflee in Graubünden — sesshaft in Landau an der Isar — gewonnen. In allen seinen Teilen war der Umbau erst nach 1700 fertig¹³. Eine Menge alter Gemälde, vor allem von Heiligen und historischen Persönlichkeiten des Ordens, stand für die Innenausstattung zur Verfügung, andere kamen noch dazu¹⁴.

Dem Umbau des Klosters folgte eine erstaunliche Umgestaltung der Kirche. Dafür wurde mit Vertrag vom 14. Mai 1700 Wolfgang Dientzenhofer von Amberg verpflichtet. Er verstand es, durch verschiedene innere Bauänderungen, vor allem durch das Vorrücken des Hochaltars in die Chormitte, dem Kirchenraum eine größere Breitenwirkung zu geben. Die Ausschmückung der Kirche mit Fresken (Themen aus der Ordensgeschichte) und Ornamenten wurde dem Malermeister Melchior Steidl aus München übertragen. Die Stuckarbeiten führten Giovanni B. Carlone und Paolo d'Aglio aus.

Gelegentlich des Umbaus erhielt die Westseite der Kirche eine neue Fassade und einen Turm. Am 3. März 1702 fand für den Turm eine Grundsteinlegung statt,

¹⁰ Ebd. 98. Nach Löbl/Oberneder/Schäfer, Straubing (1976) S. 63 ist „Hans der Steinmetz“ der Meister des Stethaimers.

¹¹ Chronik 105 f. Die meisten der kirchlichen Geräte und Paramente aus alter und neuer Zeit (vgl. Chronik 105—118) sind in einer Schatzkammer neben dem Chorraum der Kirche zusammengefaßt.

¹² Ebd. 6 f.

¹³ Ebd. 80 f.

¹⁴ Vor 1679 hat sich auch der belgische Laienbruder Aegidius a S. Luca als Maler im Kloster betätigt (Chronik 302). Zu den interessantesten Bildern des 17. Jahrhunderts zählen: Von einem Straubinger Maler der „Tod des Apostels Andreas“, von Hans Georg Dientzenhofer der „Besuch der Königin von Saba bei Salomon“ und eine gemalte Kopie des Kupferstiches „Gideon mit seinem Heer am Jordan“ von Johann Heinrich Schönfeld (Ausstellungswegweiser 23).

eingedeckt und fertig war er erst 1710¹⁵. Zur Ausgestaltung des Kirchenraums gehörten neue Altäre: 1740 Errichtung des Hochaltars und der beiden großen Seitenaltäre, um 1765 Aufstellung der ersten Nischenaltäre und der Kanzel¹⁶. Die im 19. Jahrhundert vorgenommenen Bauänderungen (Hauptportal, Turmspitze, Wandfresken, Säulenfiguren) fanden keine besonders glückliche Lösung.

Die kriegerischen Verwicklungen des 18. Jahrhunderts berührten auch Kloster und Kirche der Karmeliten in Straubing. Bei der Belagerung der Stadt im Österreichischen Erbfolgekrieg 1742/43 erlitten die Karmeliten Bombenschaden — er wurde auf 14 588 fl taxiert — und waren monatlich mit 100 fl an den Verpflegskosten der Stadtbesatzung beteiligt. Wie sehr man damals sein Vertrauen auf die „Nesselmutter“ bei den Karmeliten setzte, bezeugen heute noch ins Kloster gefallene Steinkugeln, eine gedruckte Dankeshymne und ein gestiftetes Tafelbild.

Der Bayerische Erbfolgekrieg 1778/79 legte den Karmeliten schwere Lasten auf durch aufwendige Einquartierungen in den Klosterräumen, im Maierhof vor der Stadt, im Garten- und Waschhaus des Klosters. Letzteres ging dem Konvent verloren im Stadtbrand von 1780, der auffallenderweise vor Kirche und Kloster zum Erlöschen kam.

Im sogenannten zweiten Koalitionskrieg 1799/1801 gab es für das Karmelitenkloster wiederum Einquartierungen. Diesmal handelte es sich um die Lateinklassen des Gymnasiums und das Seminar mit seinen Professoren. Außerdem hatte die Karmelitenkirche eine beträchtliche Menge von Gold- und Silbergegenständen ans kurfürstliche Münzamt abzuliefern¹⁷.

Der radikalste Einschnitt in der Geschichte des Straubinger Karmelitenklosters war seine Säkularisierung im Jahre 1802. Eine kurfürstliche Instruktion vom 6. Februar 1802 ließ die Karmeliten zwar weiterhin in den beschlagnahmten Gebäuden wohnen, ja die Zahl der Konventualen wurde am 30. März 1802 sogar noch durch die aus dem Abensberger Kloster vertriebenen Mitbrüder vermehrt, aber die am 14. Juli 1802 vom Staat ausgesetzte und knapp bemessene Pension und das am 3. September 1802 erlassene Verbot, Aushilfen zu übernehmen, zwang die „Individuen“ des Klosters ihr Kloster und den Orden zu verlassen und sich als Weltgeistliche den Lebensunterhalt zu verdienen.

Sogar den Verstorbenen wurde 1803 das Heimatrecht genommen. Sie durften nicht mehr in der Klostergruft beerdigt werden, auf sie wartete ein Grab im Friedhof St. Peter. Vom ganzen Konvent blieb schließlich nur noch der am 3. August 1815 zum Prior gewählte P. Petrus Heitzer († 15. Febr. 1847) übrig. Seiner Zuversicht und Beharrlichkeit ist es zu verdanken, daß das Kloster nicht ganz ausstarb und letztlich wieder eröffnet werden konnte.

Das beschlagnahmte Kloster beherbergte seit 1803 die Real- und Prinzipistenschule Straubings, dazu dann die Lateinschule und das Gymnasium. Neben Schulzimmern wurden auch Räume für den Musikunterricht, die Schulbibliothek und Dienstwohnungen (Pedell und Rektor) eingerichtet. Ferner verlegte man ins Kloster 1807 die neugegründete Provinzialbibliothek, die 1836 mit der Gymnasialbibliothek vereinigt wurde. Die Bücherschätze fanden Unterbringung im Bibliothekssaal, in

¹⁵ Chronik 100 f.

¹⁶ Ein Überblick über sämtliche Altäre in Chronik 121—145, über Glocken, Turmuhr, Orgeln der Kirche ebd. 145—153.

¹⁷ Ebd. 8—11.

der Aula und im ehemaligen Refektorium des Klosters. Die ebenfalls säkularisierte Karmelitenkirche wurde Studienkirche für die Straubinger Schulen¹⁸.

P. Petrus Heitzer ließ sich den Glauben an eine Wiedereröffnung des Klosters nicht nehmen. Verschiedene Bittgesuche an König Ludwig I. wurden ablehnend beschieden, weil es keine Garantie für den Unterhalt eines Klosters gab. Als Retter in höchster Not sprang Pfarrer Joseph Angermüller von Geltolfing ein. Er vermachte dem Straubinger Karmel am 14. Oktober 1840 sein Vermögen. Dazu fanden sich noch andere Stifter und Wohltäter.

Nun hatte eine vom Bischof, von der Stadt und von den Straubinger Pfarrämtern unterstützte Bittschrift Erfolg. König Ludwig I. in München bewilligte am 19. Juni 1841 die Wiedereröffnung des Klosters. Von kirchlicher Seite gab der Regensburger Bischof am 6. Juli 1841 seine Genehmigung zur Restauration der Niederlassung und führte am 20. Juli 1842 in feierlicher Form die Karmeliten wieder in Kirche und Kloster ein.

Die königliche Bewilligung hatte den Karmeliten nur das Wohnrecht im Kloster und die Benützung der Kirche zugesagt, in den Besitz der Gebäulichkeiten kam der Orden erst wieder durch einen notariellen Tauschvertrag, der am 23. Juni 1904 zwischen der Regierung von Niederbayern und dem Konvent der Karmeliten geschlossen wurde. Diese überließen dem Staat ihre Gartengrundstücke inmitten der Stadt und erhielten dafür zurück: Kloster und Kirche, die restliche Klosterbibliothek und ein Aufgeld von 30 000 Mark¹⁹.

Im 20. Jahrhundert war das Kloster immer wieder von diesen und jenen Personen und Institutionen belegt. Das Straubinger Gymnasium verließ erst im Herbst 1909 die Klosterräume. Von 1915—1918 stellten die Karmeliten den Gehörlosen der Stadt Wohnraum zur Verfügung, da die Taubstummenanstalt für ein Lazarett benötigt wurde. Dann bewohnten Maristen-Schulbrüder von 1919—1929 einen Klostertrakt. Zwangsweise war von 1919—1930 auch einigen Privatpersonen ein Quartier bei den Karmeliten zugewiesen worden. Im Jahre 1930 stellte man auch einer Gruppe von Neudeutschen einen Versammlungsraum zur Verfügung.

Einquartierungen brachten vor allem die Jahre des Naziregimes und des zweiten Weltkrieges mit sich: 1935 mußte ein öffentlicher Luftschutzraum eingerichtet werden, 1935/36 belegten Schulklassen der Stadt die Aula und die Vortragsräume im Parterre, 1939/40 überließ man zwei Trakte des II. Stocks den Unterklassen des bischöflichen Seminars.

Von 1940 bis zum Kriegsende 1945 wurden bald für diese, bald für jene Zwecke Räume des Klosters beschlagnahmt. Es ging um die Unterbringung von Arbeitsmädchen, um die Einrichtung eines Lagers für auslandsdeutsche Bessarabier und eines dazugehörigen Kindergartens (1940/41). Die Wehrmacht benötigte Zimmer für eine Funkstation und eine Schlafgelegenheit für die sie betreuenden Soldaten. In sechs Räumen des II. Stockwerks befanden sich von 1941—1945 Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes. Dazu kam 1944 noch das Büro eines Motorsturm des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps.

Den als Kindergarten eingerichteten Raum im Kreuzgang übernahmen nacheinander die Hitlerjugend, eine brandgeschädigte Familie und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt. Diese richtete wiederum einen Kinderhort ein und zwar für die Kleinen der Slovenen, die von 1942—1945 ebenfalls im Kloster einquartiert

¹⁸ Ebd. 12—14.

¹⁹ Ebd. 14—16.

waren. Unmittelbar nach dem Kriegsende nisteten sich verschiedene Volksgruppen aus Polen, Kroatien und noch andere vom Plündern lebende Ausländer ein. Nach ihrer Ausquartierung unterhielt die deutsche Landpolizei in den Jahren 1946—1949 im II. Stock eine Schule und Ausbildungsstätte für Nachwuchskräfte²⁰.

Es ist verständlich, daß es nach der vielfältigen Beanspruchung der Gebäude in den Kriegsjahren an Kloster und Kirche, innen und außen, allerhand zu renovieren gab. Eine Aufgabe, an die man sich in den fünfziger Jahren machte. Eine zweite Generalüberholung von Kloster und Kirche der Karmeliten wurde eingeleitet mit der Vorbereitung auf die Feier des 600jährigen Jubiläums (1968). Diese Erneuerungsarbeiten dauern bis heute noch an (1978).

II.

Davon abgesehen, daß die Niederlassung der Karmeliten in Straubing im Jahre 1368 den Charakter einer Konventtransferierung — von Regensburg nach Straubing — hatte, könnte man sie die 22. Gründung in der Oberdeutschen Provinz (Provincia Alemaniae Superioris) nennen²¹. Die bayerischen Herzöge haben sich stets als Stifter und Patrone dieser Niederlassung betrachtet und sie als *ibr* Kloster bezeichnet. Der Straubinger Konvent scheint im Mittelalter niemals der Sitz des Provinzials gewesen zu sein, wengleich zu wiederholten Malen das Provinzkapitel in seinen Mauern gefeiert wurde²².

Eine Reformierung des Straubinger Konvents zur Zeit des Ordensgenerals Johannes Soreth scheint über den Anfang (1479) nicht hinausgekommen zu sein²³. Trotzdem blieb das Kloster in den Wirren der Reformationszeit dem katholischen Glauben treu. Um Glaubenstreue der Konventualen war sehr besorgt gewesen der Provinzial Andreas Stoß, der aushilfsweise selber den Predigerposten bei den Karmeliten versah, und der Bayernherzog Albrecht V., der zum Schutz des Straubinger Katholizismus einen Petrus Canisius SJ für die Fastenzeit 1558 als Stadtprediger berief. Während seiner Predigtätigkeit hat der berühmte Jesuit im Karmeliterkloster gewohnt.

Segensreich wirkten fernerhin für das Kloster Männer wie Leonhard Gaman, Jacobus Ochsenhardt, Georg Sattler, Johannes Sattler, Bartholomäus Eiselin. Sie waren in schwerer Zeit Priors gewesen und residierten auch als Provinziales im Straubinger Konvent²⁴.

Eine bemerkenswerte Rolle spielte Straubing, als 1649 die Ordensreform von Touraine ins Karmelitenkloster eingeführt werden sollte. Dafür waren Reformpatres aus Frankreich und Belgien vorgesehen, an ihrer Spitze der Generalkommissar P. Gabriel (du Mont) ab Annuntiatione B. Mariae Virginis. Der damalige Prior des Straubinger Konvents P. Matthäus Bentz ließ sich von seiner Aversion gegen die „welschen“ Reformatoren — eben war der Dreißigjährige Krieg zu Ende gegangen — dazu hinreißen, seinen Konvent am 31. Mai 1649 den Unbeschuhten Karmeliten aus Regensburg notariell zu übereignen. P. Gabriel von der

²⁰ Ebd. 17—21.

²¹ Vgl. A. Deckert, Die Oberdeutsche Provinz der Karmeliten nach den Akten ihrer Kapitel von 1421 bis 1529 (= Archivum historicum Carmelitanum I). Rom 1961, S. 34.

²² Ebd. 356—368 und Chronik 42 f.

²³ Chronik 25.

²⁴ Ebd. 4—6. Straubing war der Sitz des Provinzials bzw. des Provinzvikars: 1558—1616, 1771—1802, 1897—1902 (vgl. ebd. 41).

Verkündigung Mariens verstand es jedoch durch Einschaltung seiner Ordenskurie und der Regularenkongregation in Rom und nicht zuletzt durch die Gewinnung des bayerischen Kurfürsten für das Anliegen der Ordensreform in Besitz und Leitung des Konvents zu gelangen. Er führte kurzentschlossen am 21. November 1649 im Straubinger Konvent die Reform von Touraine ein²⁵.

Diese Reform bestand nicht nur in der Annahme des braunen Ordenskleides — zuvor war es von schwarzer Farbe gewesen — und eines klösterlichen Doppelnamens. Nun kehrten erneut Ordenszucht und Frömmigkeit in die Klosterkommunität ein. Straubing eignete sich jetzt für die Einrichtung eines Noviziats (1652—1657 u. 1679—1682), das dem Nachwuchs für die ganze Provinz diente²⁶. Noch mehr trug der Konvent zur Ausbildung der Ordensjugend bei durch Beherbergung der von der Provinz vorgeschriebenen und auf einzelne Häuser verteilten Studienkurse. Im Straubinger Kloster fand öfters das sogenannte Professorium statt, das eigentlich „in litteris humanis“ zu instruieren hatte. Noch häufiger war der Konvent aber Sitz des Philosophie- und Theologiestudiums. Eigene Kurse in Mathematik, in der Moralthologie und im kirchlichen Recht verzeichnet der Studienplan erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Die Leitung der Studien lag gewöhnlich in den Händen eines Regens oder Direktors. Die als Lektoren angestellten Patres, meist zwei an der Zahl, versahen die Posten eines Magisters und eines Korrepetitors²⁷. Zum Studium gehörten natürlich von Zeit zu Zeit Disputationen über bestimmte Themen aus dem jeweiligen Studienfach. Solche Disputationen wurden gerne auch gelegentlich der in Straubing gefeierten Provinzkapitel und bei besonderen Feierlichkeiten (Ordensjubiläen, Namenstage) veranstaltet. Eine beträchtliche Anzahl der von einem Präses aufgestellten und von einem oder mehreren Studenten verteidigten Thesen hat einen Druck gefunden und sind uns somit überliefert. Erstaunlich ist auch, wie viele Predigten und Abhandlungen Straubinger Konventualen durch Drucklegung auf uns gekommen sind²⁸.

Mit der Einführung der Tourainer Reform war auch die Zahl der Konventualen gewachsen. Ein großer Teil derselben war in Straubing selber beheimatet. So läßt sich z. B. für die Jahre 1660—1697 in Straubing ein Besetzungsdurchschnitt von 31 Personen berechnen. Im Bewußtsein der eigenen personellen Stärke und in der Annahme, daß die Bayern bei der Besetzung der verschiedenen Provinzämter zu kurz kämen, erwachte im Straubinger Konvent immer mehr das Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Man verstand es, beim Landesherrn, dem bayerischen Kurfürsten, die angebliche Benachteiligung der bayerischen Karmeliten hochzuspielen, so daß dieser durch ein Dekret die Teilnahme bayerischer Konvente an dem Provinzkapitel des Jahres 1730 verbot. Daher weigerte sich auch Straubing, an dem Kapitel in Prag teilzunehmen, die dort erlassenen Kapiteldekrete anzunehmen und den neugewählten Provinzial Columbanus a S. Spiridione anzuerkennen. Dazu hatte man bei der Ordenskurie in Rom um die Trennung von der Provinz und um die Bildung eines eigenen Vikariats eingegeben.

Dem Provinzial jedoch gelang es, die Irreführungen und Mißverständnisse des kurfürstlichen Hofes aufzuklären und zu beheben. Die römische Ordenskurie be-

²⁵ Ebd. 25—29.

²⁶ Ebd. 44.

²⁷ Ebd. 255—271.

²⁸ Ebd.: 292—302 Disputationen und Feiern, 271—292 Kleine Bibliographie.

stätigte unbedenklich die Wahlen und Beschlüsse des Prager Provinzkapitels und wollte von einem Alleingang der bayerischen Karmeliten nichts wissen. So mußte das Straubinger Kloster notgedrungen im Verband der Oberdeutschen Provinz, der *Provincia Germaniae Superioris*, bleiben, die dem heiligen Joseph, dem Bräutigam der jungfräulichen Gottesgebäerin, geweiht war²⁹.

Aber eine Trennung von der Provinz war nur aufgeschoben; denn 40 Jahre später fanden die ehrgeizigen Unabhängigkeitsbestrebungen des Straubinger Konvents ein bereitwilliges Echo in der kleinnationalistischen und liberalistischen Politik des bayerischen Hofes in München. Jetzt empfand man die Zuständigkeit und Amtswaltung ausländischer, d. h. nichtbayerischer Ordensobern als eine untragbare Einmischung. Am 7. April 1770 hagelte es sozusagen landesherrliche Verbote und Gebote für den bayerischen Karmel. Streng verpönt waren: der Besuch fremder Kapitel, Visitationen durch fremde Obere, Geldüberweisungen jeder Art ins Ausland. Nachdrücklichst gefordert wurden: Landeseigene Ordensstatuten, der Alleineinsatz bodenständiger Religiösen, eigene Ausbildungsstätten für die Ordensjugend.

Nun war eine Separation wirklich unvermeidlich. Auf dem Provinzdefinitorium am 11. Mai 1770 zu Bamberg waren die Konvente Straubing und Abensberg schon nicht mehr vertreten. Betrübten Herzens sprach jetzt, am 23. April 1771, auch der Ordensgeneral sein Ja zur Bildung eines bayerischen Ordensvikariats. Die Selbständigkeit der Bayern war jedoch teuer erkaufte. Denn in allem, bei den Kapiteln und Wahlen, bei den Definitorien, Ernennungen und Entscheidungen, sprach nun die staatliche Kirchen-Deputation bzw. ihr kurfürstlicher Kommissar das große Wort.

Vorläufig behielt das bayerische Vikariat des Ordens noch den Schutzpatron der Provinz, den heiligen Joseph, bei. An seine Stelle trat 1781 U. L. Frau von den Nessel als Patronin. Unionsbestrebungen im ganzen Orden führten dazu, daß auch die Angehörigen des Vikariats 1783 ihren persönlichen Doppelnamen aufgaben und sich wieder den Familiennamen zulegten³⁰. Unter den offiziellen Aktivitäten des Vikariats ist die Errichtung einer Residenz in München hervorzuheben. Man erwarb dafür 1780 ein Haus auf dem Rochus-Bergl, aber 10 Jahre später verkaufte man es bereits wieder³¹.

Nach der Säkularisation war das Straubinger Karmelitenkloster, obgleich seine Insassen bleiben durften, zum Aussterben verurteilt. An sich unterstanden die verbliebenen Religiösen dem Ordensgeneral in Rom. Da jedoch damals der ganze Orden auf wenige Klöster zusammengeschrumpft war, war von der Ordensleitung kaum Hilfe zu erwarten. Dafür wachte der Staat um so mehr über die restlichen Ordensleute. Andererseits vertrat, allein schon wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse mit Rom, der Bischof von Regensburg oft genug den Ordensgeneral. Ja, als P. Petrus Heitzer 1841 die staatliche Erlaubnis zur Wiedereröffnung des Klosters erhalten hatte, nahm Bischof Valentin von Riedel die kirchliche Restauration am 20. Juli 1842 nur unter der Bedingung vor, daß das Kloster auf seine Exemtion verzichte.

So war es der Bischof, der am 13. Mai 1843 im Kloster die Grenzen der Klausur festsetzte, der auch am 29. September 1846 die Profes von drei Ordensnovizen in seine Hände ablegen ließ. Und erst allmählich kümmerte sich Rom um eine

²⁹ Ebd. 29—31.

³⁰ Ebd. 31—34.

³¹ Ebd. 311 f.

Klärung der kirchlich rechtmäßigen Ordnung. Am 15. Oktober 1847 mußten auf Grund eines Dekretes der Regularenkongregation (24. Sept. 1847) alle Professoren seit der Wiedereröffnung des Klosters — sieben an der Zahl — ihre Profeß erneuern. Die Revalidierung der Profeß nahm als abgeordneter Delegat der Provinzial der Unbeschuhten Karmeliten in Bayern P. Maximilianus a S. Josepho OCD am 23. Februar 1848 vor. Es gab aber auch weiterhin Unstimmigkeiten zwischen Regensburg und Rom, besonders, wenn es um die Besetzung des Priorats in Straubing ging³². Nebenbei bemerkt war es den Straubinger Karmeliten durch eine großzügige Stiftung schon 1850 möglich, ein Knabenseminar zu Ehren der heiligen Theresia zu errichten. Dieses bestand aber nur bis 1871³³.

Im Laufe der Zeit war es zu einem Kräfteaustausch zwischen dem Straubinger Kloster und den holländischen Konventen in Boxmeer und Zenderen gekommen. Das führte um 1877 zu einer Art Kommissariat und am 15. Juli 1879 zur Errichtung einer Provinz, der Provincia Germano-Hollandica, deren Patrone Maria vom Berge Karmel und die Propheten Elias und Elisäus waren. Dieser Provinzverband sollte nur 18 Jahre dauern. An seiner Spitze standen nur Provinziale aus Holland und sämtliche Provinzkapitel und Definitorien wurden in Holland gehalten. Und was noch schwerer ins Gewicht fiel, auch das Noviziat und das Philosophie- und Theologiestudium waren in Holland lokalisiert³⁴.

Im Jahre 1892 hatte der Straubinger Konvent Niederlassungen in Habsberg und Mainburg übernommen. Das trug dazu bei, daß die bayerischen Klöster 1893 in Straubing ein eigenes Knabenseminar errichteten — es war dem heiligen Petrus Thomas geweiht und bestand bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges — und 1895 ein eigenes Noviziat eröffneten. Das waren Schritte, die auf eine Trennung der bayerischen Klöster von den holländischen hinführten.

Die Trennung wurde mit dem Einverständnis des Generalkapitels und der Ordenskurie vorgenommen: Die Karmelitenklöster Bayerns bildeten mit dem 1. Januar 1897 ein eigenes Provinzvikariat, das sie dem Schutz der „B. Maria Virgo Dolorosa“ unterstellten. Mit der Erwerbung und Besiedlung des ehemaligen Klosters in Bamberg im Jahre 1902 gab es sogar eine regelrechte bayerische Karmelitenprovinz, die aber wegen Personenmangels und der Auflassung des Klosters in Habsberg (1913) wiederum zu einem Provinzvikariat herabsank³⁵.

Die Existenznot wurde erst behoben durch die Vereinigung des bayerischen Provinzvikariats mit dem österreichischen Generalkommissariat des Ordens. Sie wurde vollzogen am 19. Juli 1922 durch die Wiedererrichtung einer Oberdeutschen Provinz. Diese Provincia Germaniae Superioris wählte sich den Propheten Elias als Patron³⁶. Der Konvent Straubing diente bisher nicht wenig den Interessen der Provinz. Er unterstützte tatkräftig das 1918 in Bamberg neugegründete Knabenseminar, beherbergte von 1922—1961 ein Noviziat für die Provinz und unterhielt hernach einige Jahre lang eine Brüderschule³⁷. Das 1946 im Kloster eröffnete Knabenseminar „Josephinum“ besteht bis auf den heutigen Tag³⁸.

³² Ebd. 34 f.

³³ Ebd. 261 f.

³⁴ Ebd. 36—38.

³⁵ Ebd. 38 f. Zum Seminarium ad S. Petrum Thomam ebd. 262 f.

³⁶ Ebd. 39—41.

³⁷ Ebd. 43—46.

³⁸ Ebd. 263 f.

Auf eine Liste der Prioren, die dem Straubinger Konvent im Laufe der Jahrhunderte vorstanden, kann hier verzichtet werden ³⁹.

III.

Von Anfang an waren es vor allem Stiftungen, die das kirchliche Leben bei den Karmeliten prägten. Für die ältesten Meßstiftungen fehlten sehr bald Stiftungsbriefe und Stiftungskapitalien. Sie wurden daher auch nicht in der Liquidationstabelle des Jahres 1803 berücksichtigt, die 292 Ämter und 3543 Messen aufführte. Die Zahl der nachweisbaren Täglichen Messen war 15, die der Wochenmessen 23 ⁴⁰. Außerhalb der Karmelitenkirche war täglich eine Messe in der Schloßkapelle St. Sigismund zu zelebrieren und eine Sonntagsmesse in St. Michael zu Straubing zu halten ⁴¹. Ein Sonderfall ist es, wenn gelegentlich an einem Tag gleich 30 Messen für einen Stifter zu halten waren, was natürlich ohne Zuziehung von Zelebranten aus anderen Kirchen nicht ermöglicht werden konnte ⁴².

Oft hatten sich Stifter auch eine Sepultur bei den Karmeliten gewünscht. Beim Studium alter Sepulturnotizen und der Nekrologe bekommt man den Eindruck, der Fußboden der mittelalterlichen Karmelitenkirche muß einem eingeebneten Friedhof geglichen haben. In der Barockzeit legte man für Beerdigungen eigene Grüfte an und zwar unter dem Chor, im Kirchenschiff und im Kreuzgang. Zu den prominentesten Toten, die bei den Karmeliten ihre letzte Ruhestätte fanden, zählen: Wilburgis, die Gattin des Klosterstifters Albrecht Steinhauf (1372), Herzog Albrecht II. (1379), der Provinzial Friedrich Wagner (1394), Agnes Bernauer (1435), das Herzogskind Ernst (1438), der Provinzial Jacobus Ochsenhardt (1584) ⁴³, Johann Christoph Graf von Preysing (1666), Maria Anna Catharina Gräfin von Montfort, geborene Tilly (1744). Viele Geschlechter hatten im Karmel eine Familiengruft, so das Ritter- und Grafengeschlecht der Nothaft von Wernberg (1421—1757), das Adelsgeschlecht derer von Lerchenfeld (1465—1716), das Patriziergeschlecht der Zeller (1458—1616). Nicht weniger als 10 Straubinger Bürgermeister haben mit zahlreichen Familienangehörigen eine letzte Ruhestätte in der Karmelitenkirche gefunden.

Wie sehr es Brauch war, den Verstorbenen einen oft wahrhaft kunstvollen Gedenkstein zu setzen, dafür zeugen noch die zahlreichen Grabmäler in und an der Karmelitenkirche. Angeführt wird die stattliche Reihe der Grabsteine durch zwei Hochgräber aus buntem Marmor: Das Grabmal für Herzog Albrecht II. (um 1420) hinter dem jetzigen Hochaltar und das Gruftmal der Nothaft von Wernberg auf der Evangelienseite vor dem Hochaltar ⁴⁴.

Besonders feierliche Gottesdienste erlebte die Kirche natürlich an den Hochfesten des Kirchenjahres, aber auch an den Festtagen großer Ordensheiligen und an den

³⁹ Ihre vollständige Reihe ist zu finden in Chronik 30—56 und in der Festschrift 31—32.

⁴⁰ Chronik 197.

⁴¹ Ebd. 237—239.

⁴² Ebd. 199 f.

⁴³ Ebd. 73—76.

⁴⁴ Ebd. 118—121. Eine noch vollständigere Zusammenstellung der Grabmäler der Karmelitenkirche gibt E. Wimmer in den „Sammelblättern zur Geschichte der Stadt Straubing 1881—1885“.

Titularfesten einzelner Bruderschaften. Wie man Jubiläen zu feiern verstand, wird noch angedeutet.

Nach der Säkularisation wurde die Karmelitenkirche Studienkirche für das Straubinger Gymnasium, zeitweilig auch für das Schullehrerseminar. Studiengottesdienste kennt die Kirche heute noch. Bei der Besetzung Straubings durch amerikanische Truppen (1945) wählten sich diese die Karmelitenkirche zur Garnisonskirche⁴⁵.

Zur Zeit sieht der Gottesdienstplan der Kirche Eucharistiefiern vor: am Werktag um 6.15, 7.15, 9 Uhr, für die Sonn- und Feiertage: Vorabendmesse, 6, 7, 8.30, 10 Uhr. Abendgottesdienste sind auch vorgesehen: am Herz-Jesu-Freitag und Fatima-Tag (13. d. Monats), am Nesselfest (15. Sept.) und Allerseelentag, an den Josephi- und Maisonntagen.

Einen hervorragenden Platz im kirchlichen Leben der Straubinger Karmeliten nahm die Marienverehrung ein. Bei den Brüdern U. L. Frau, wie die Karmeliten im Mittelalter genannt wurden, ist dies nicht anders zu erwarten. Daher war auch der erste Hochaltar der Kirche — konsekriert am 10. Dezember 1368 — der seligen Jungfrau Maria geweiht. Maria war ebenfalls die Hauptpatronin des Hochaltars, der 1448 neu errichtet und konsekriert wurde, wie auch des Hochaltars, den Gregor Limpeck 1630 gestiftet hat und den sein Bruder Wolfgang 1664 errichten ließ. Um so verwunderlicher ist es, daß der jetzige Hochaltar, der 1741 in der Mitte des Chores aufgestellt wurde, dem Heiligen Geist geweiht ist. Sein Altarblatt mit der Geistsendung von Michael Unterberger illustriert es. Eine Konsekrationsurkunde konnte bisher leider nicht gefunden werden. Vielleicht wählte man dieses Patrozinium auf Grund einer Verwechslung mit dem Kirchweihfest, das seit 1430 jeweils am Sonntag vor Pfingsten gefeiert wird⁴⁶.

An eine alte Form der Marienverehrung erinnert die Marienstatue mit dem Jesuskind (Ende 14. Jh.) in dem Rokokotabernakel des heutigen Sebastianialtars. Der Volksmund bezeichnete diese Marienstatue bis in unsere Tage herein mit „Maria Schnee“, weil sie vor der Altartafel mit einer Schneelandschaft aufgestellt ist. Ursprünglich stand diese Madonna auf einem Magdalena-Altar und wurde vom Volk als „Maria Crescens“ verehrt, da man glaubte, das Jesuskind auf den Armen der Mutter sei gewachsen. Entsprechend solcher Legende hat man Maria selbst als „Maria Crescens“ bezeichnet und verehrt⁴⁷.

Diese Devotion wurde im Laufe der Zeit durch die Verehrung der „Maria von den Nesseln“ oder noch kürzer gesagt, der „Nesselmutter“, verdrängt. So nennt man die kleine, gedrungene Pietà-Darstellung auf dem dem Sebastianialtar entgegengesetzten Marienaltar. Die Bezeichnung „zu den Nesseln — ad urticas“ erinnert daran, daß man 1442 vor den Mauern der Stadt Heilbronn einen Marienbildstock entdeckte, der ganz von Brennesseln überwuchert war. Zur Betreuung dieses Gnadenbildes rief man 1447 Karmeliten nach Heilbronn. In den Wirren der Reformationszeit bemächtigte sich 1531 der protestantische Stadtrat von Heilbronn des Marienbildes und ließ es verkommen. Als er es jedoch wieder herausgeben mußte, ließ man um 1550 ein neues Bild anfertigen, das während des Dreißigjährigen Krieges in der Kirche des Deutschordens zu Heilbronn aufbewahrt wurde.

Von dort ließ der Provinzial Chrysostomus a S. Huberto das Gnadenbild in

⁴⁵ Chronik 201—204.

⁴⁶ Ebd. 123—126.

⁴⁷ Ebd. 208 f.

feierlicher Prozession — letzte Reisestationen waren die Hauskapelle des Regensburger Bischofs und die Straubinger Jesuitenkirche — am 28. Mai 1661 in die Kirche der Karmeliten überführen. Es fand Aufstellung auf dem Skapulieraltar und genoß fortan eine Verehrung sondergleichen: Das gläubige Volk wurde nicht müde in seinen Stiftungen an die Nesselmutter. Die Bürgerschaft Straubings erwählte sie zur Stadtpatronin und ging sie besonders in Notzeiten um Hilfe an. Kurfürst Max Emanuel vertraute sich und seine Truppen, als er 1703 in den Krieg zog, dem Schutz der Nesselmutter an.

Es wurde Brauch, Jahr für Jahr das Translationsfest des Nesselbildes in besonderer Weise zu begehen. Zu einem Nesselfest wurde im 19. Jahrhundert auch das Fest der Sieben Schmerzen Mariä am 15. September. Einzigartige Höhepunkte der Marienverehrung waren die Jubiläen, die zum Andenken an die Übertragung des Nesselbildes gefeiert wurden. Den 50. Jahrestag 1711 beging man mit einer Festwoche in einer mit vielen illustrierenden Bildern geschmückten Kirche und mit einer Prozession, die von einer Kirche der Stadt zur andern ging. Ebenso aufwendig und prunkvoll verlief die Festwoche zur Jahrhundertfeier im Jahre 1761. Ihren Niederschlag fanden die Feierlichkeiten in zwei Druckwerken. Im Jahre 1811 ließ die Säkularisierung von Kloster und Kirche keine Feierlichkeiten zu. Und 1861 wurde als Jubiläumersatz in der Karmelitenkirche eine große Volksmission gehalten. Im Jahre 1911 begnügte man sich mit der Feier eines Triduums und einer Lichterprozession durch die Stadt. Das 300jährige Nesseljubiläum (1961) wurde wieder in größerem Rahmen gefeiert, die Festlichkeiten überzogen den ganzen Marienmonat Mai. Die Eröffnung geschah mit einem Pontifikalamt am 1. Mai. An den Sonntagen des Monats veranstalteten die Stadtpfarreien Wallfahrten zur Nesselmutter. Ein Triduum bereitete auf abermalige Pontifikal-Feierlichkeiten vor. Eine Lichterprozession durch die Stadt am letzten Monatstag beschloß das Jubiläum⁴⁸.

Eine andere herkömmliche Mariendevotion bei den Straubinger Karmeliten ist die Verehrung U. L. Frau vom Berge Karmel und damit verbunden die des braunen Skapuliers. Wie Affiliationsbriefe zeigen, besaßen die Straubinger Karmeliten von Anfang an eine ordenseigene Bruderschaft und auch einen Bruderschaftsaltar. P. Provinzial Bartholomäus Eiselin bemühte sich mit Genehmigung der bischöflichen Behörde (18. 12. 1612) um eine offizielle Neuerrichtung der Karmelitenbruderschaft. Ihr Gründungstag ist der 2. Februar 1613, durch den Regensburger Bischof Wolfgang II. von Hausen wurde sie am 8. Februar 1613 bestätigt. Nun wurde es Brauch, die Bruderschaft als Skapulierbruderschaft und den Bruderschaftsaltar als Skapulieraltar zu bezeichnen. Diese Bezeichnungen wurden erst recht gebräuchlich, als der alte Bruderschaftsaltar — er befand sich an einer Säule des Kirchenschiffes — ausgedient hatte und man dem Sebastianialtar gegenüber einen neuen Skapulieraltar errichtete, der am 16. Juli 1660 konsekriert wurde. Das Altarbild dafür (Überreichung des Skapuliers an Simon Stock) hatte der aus der belgischen Provinz stammende Karmelit P. Alphonsus a S. Angelo gemalt. Es wurde übernommen von dem jetzigen Altar, der, von Joseph Matthias Götz entworfen, 1740 aufgestellt wurde.

Zur Verbreitung des Skapulierkultes trug noch manches bei: Die von den Päpsten verliehenen Altarprivilegien und Ablässe, die groß angelegten Feiern des Skapulierfestes (16. Juli), wozu früher eine Prozession durch die Stadt gehörte, die massen-

⁴⁸ Ebd. 209—215.

hafte Anfertigung und Verteilung von kleinen Skapulieren, der Druck von Gebeten, Bildchen und Büchern. Noch heute wird großer Wert auf eine würdige Feier des Skapulierfestes und auf die regelmäßige Versammlung der Skapulierbruderschaft an einem Monatssonntag gelegt⁴⁹.

In diesem Zusammenhang etwas vom Dritten Orden U. L. Frau vom Berge Karmel. Einen solchen besaßen die Straubinger Karmeliten, wie aus Nekrolog-einträgen zu ersehen ist, schon Ende des 17. Jahrhunderts. Auch er wurde säkularisiert. Am 2. Juli 1901 erteilte die bischöfliche Behörde die Genehmigung zur Neuerrichtung einer Ordensgemeinde. Diese beobachtete die jeweils gültige Drittordensregel. Durch ihren Direktor erhält sie zusätzliche Unterweisungen bei den monatlichen Ordensversammlungen. Jährlich wird den Gemeindemitgliedern auch Gelegenheit zum Besuch eines Einkehrtages und eines Exerzitienkurses geboten⁵⁰.

Die Terziaren des heiligen Franziskus fanden ebenfalls in der Karmelitenkirche eine Heimstatt. Karmeliten betreuen diesen Dritten Orden seit 1851 und zwar im Auftrag der Kapuziner. Erneute Bestätigung durch das bischöfliche Ordinariat Regensburg erhielt die Gemeinde am 7. Januar 1854. Auch in den Jahren, da die Kapuziner selber ihre Gemeinde leiteten, fanden dennoch die Versammlungen in der Karmelitenkirche statt. Von einigen Festfeiern abgesehen, treffen sich die Terziaren einmal im Monat⁵¹.

Unter den Bruderschaften war bei den Karmeliten von Anfang an heimisch die Beckenknecht-Bruderschaft. Da Ziel dieser Vereinigung (1368/70) eine innige Marienliebe war, wandten sich die Straubinger Beckenknechte an die Frauenbrüder ihrer Stadt. Am 13. Juni 1370 nahm Provinzial Konrad von Rottenburg die Beckenknechte in die Bruderschaft des Karmelitenordens auf. Sie hatten im Schiff der Karmelitenkirche ihren eigenen Altar, eben einen Marienaltar. An der Spitze ihrer Vorstandschaft stand ein Präfekt — meist hatte der Bürgermeister der Stadt diesen Posten inne —; neben ihm war ein Karmelit als Präses für die Abhaltung der Bruderschaftsgottesdienste zuständig.

Die Bruderschaft wurde im Laufe der Zeit wiederholt von Ordensobern bestätigt, von den bayerischen Herzögen in Schutz genommen und von der Kirche gutgeheißen, z. B. vom Kardinal Nikolaus von Kues am 26. Juni 1452. Das Titularfest beging man ursprünglich an Mariä Himmelfahrt (15. August), nach 1655 an Mariä Heimsuchung (2. Juli) und seit 1690 an Mariä Opferung (21. November). In dem „Immerbrennendes Altars-Feuer“ ließ sich die Bruderschaft 1691 ein eigenes Gebetbuch drucken. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann der Präses in einem Manuale eine Chronik der Bruderschaft zu führen. Nach der Säkularisation waren die Bäckerknechte nur noch als Zunft organisiert, d. h. ohne geistlichen Präses. Die Zunftkasse bezahlt heute noch Gottesdienste in der Karmelitenkirche an den Quatembersonntagen, am Titularfest und am Tag darauf⁵².

Auch die Sebastiani-Bruderschaft, die Schützenbruderschaft Straubings, war in der Karmelitenkirche zu Hause. Am 13. Juli 1452 affilierte der Ordensgeneral Johannes Soreth die Bruderschaft dem Karmelitenorden. Aus der Affiliationsurkunde erfahren wir, daß die Schützenbrüder ihren Altar zuerst in einer Kreuzgangkapelle (Michael-Kapelle?) hatten. Einen ausgesprochenen Sebastiani-Altar er-

⁴⁹ Ebd. 221—224.

⁵⁰ Ebd. 218—220.

⁵¹ Ebd. 220 f.

⁵² Ebd. 224—229.

hielt die Kirche wohl schon im 16. Jahrhundert. In den Pestjahren um 1635 wurde es Brauch zum Leidwesen der Stadtpfarrei, am Sebastianitag (20. Januar) die bislang nur um Kloster und Kirche gehaltene Sakraments- und Reliquienprozession auf das Stadtgebiet auszudehnen. Um 1660 löste ein neuer Sebastiani-Altar — konsekriert am 16. Juli 1660 — den ersten ab. Für den neuen Bruderschaftsaltar schuf der Straubinger Malermeister Johann Kröner das Altarbild: St. Sebastian in einer Winterlandschaft.

Die Schützenbruderschaft erhielt 1686 eine neue kirchenrechtliche Form und fand ein Jahr später in dem „Geistliches Schatzkästlein“ eine übersichtliche Darstellung. Der Kommissar der Bruderschaft, Bürgermeister Steinbacher — er verübte den Karmeliten ihre geringe Beisteuer zum Krieg 1704 —, betrieb 1708—1712 die Verlegung der Bruderschaft an den Sebastiani-Altar in der Stiftskirche. Die Karmeliten feierten trotzdem weiterhin den Festtag des Pestheiligen und ließen zum Zeichen ihrer Verehrung 1740 einen neuen, den von Joseph Matthias Götz entworfenen Sebastiani-Altar, aufstellen. Daß ihre Kirche einstmals die Heimat der Sebastiani-Bruderschaft war, daran erinnerte lange Zeit ein symbolisches Kerzenopfer, das jeweils am Festtag des Schützenheiligen dem Karmel geschickt wurde⁵³.

Eine weitere in der Karmelitenkirche beheimatete Bruderschaft ist die für die Armen Seelen. Als ein Ableger der Erzbruderschaft in München wurde auch zu Straubing eine Arme-Seelen-Bruderschaft ins Leben gerufen. Am 19. Mai 1692 gab die bischöfliche Behörde dazu ihre Genehmigung, Gründungsdatum ist der 24. Juni 1692. Die Karmelitenkirche bot sich als Sitz der Bruderschaft an. Diese besaß Selbstverwaltung, aber das Kloster stellte einen Präses zur Verfügung. Ein Arme-Seelen-Altar fand am 3. September 1693 seine Weihe. Er wurde 1756 und 1764 als privilegierter Altar bestätigt. Die Säkularisation besiegelte die Aufhebung der Bruderschaft. Ihre Reorganisation nahm die bischöfliche Behörde von Regensburg am 8. Februar 1865 vor. Das jetzige Jahressoll der Bruderschaft besteht Monat für Monat in einer heiligen Messe und einer Andacht mit Predigt, vor allem aber in einem feierlichen Requiem mit Predigt am Allerseelenabend. Der herkömmliche Friedhofsgang nach St. Peter mit anschließendem Gottesdienst ist weggefallen⁵⁴.

Weitere Bruderschaften und Zünfte waren zwar nicht in der Kirche der Karmeliten beheimatet, zeigten aber ihre Verbundenheit mit den Mönchen durch Stiftungen und gelegentliche Gottesdienste. Das gilt von den Fronfischern, den Tuchmachern, den Kaltschmiedern, den Badern und Schuhmachern. Der Kürschnerbruderschaft war wiederholt die Aufnahme in die Bruderschaft des Ordens gewährt und bestätigt worden⁵⁵.

Noch ein Wort zu den Devotionen und Andachten, soweit sie heute noch bestehen. Die Herz-Jesu-Verehrung wurde früher besonders an den Sonn- und Feiertagen des Monats Juni gepflegt. Heute wird regelmäßig der Herz-Jesu-Freitag festlich begangen.

Zur Marienverehrung nur noch dies: Die tägliche Rosenkranzandacht geht zurück bis in die Zeit der Wiedereröffnung des Klosters (1842). Die Einführung der Maiandachten schreibt man dem P. Cyrillus Knoll zu, der diesen Brauch während seines Aufenthaltes in Budapest (1857—1861) kennen und schätzen lernte. Ursprünglich traf an jedem Tag des Maimonats eine Abendpredigt, seit 1933 nur noch

⁵³ Ebd. 229—231.

⁵⁴ Ebd. 232—234.

⁵⁵ Ebd. 234 f.

dreimal in der Woche. Heute findet täglich eine Maiandacht statt, eine Ansprache aber nur bei den abendlichen Eucharistiefiern an den Sonn- und Feiertagen des Monats. Unter dem Titel U. L. Frau von Fatima wird Maria in der Karmelitenkirche seit dem 13. März 1952, jeweils am 13. Monatstag, verehrt.

Zur besonderen Verehrung des heiligen Joseph in der Straubinger Karmelitenkirche trug vieles bei: St. Joseph war im 17. Jahrhundert der Patron der Oberdeutschen Karmelitenprovinz. Papst Alexander VII. verlieh am 5. Juni 1666 für die Feier des Josephstages einen vollkommenen Ablass. In der Kirche wurde 1705 ein eigener Josephsaltar aufgestellt und am 18. Oktober 1707 konsekriert. Am 15. November 1758 wurde die Mitfeier der 9 Josephsmittwoche mit einem Ablass bedacht. Regelmäßige Andachten zu Ehren des heiligen Joseph wurden nach der Wiedereröffnung des Klosters eingeführt. Die herkömmlichen Josephspredigten werden nicht mehr an den 9 Mittwochen, sondern an den 9 Sonntagen vor dem Hochfest im Rahmen einer abendlichen Eucharistiefier gehalten⁵⁶.

Auch den Krippenkult dürfen wir hier nennen. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts hören wir von einer weihnachtlichen Krippe in der Karmelitenkirche. Nach der Säkularisation schief die Krippenverehrung ein. In den Jahren 1933—1935 wurde sie wieder belebt. Der Besuch der Krippe bei den Karmeliten ist dem gläubigen Volk Straubings zur Selbstverständlichkeit geworden⁵⁷.

Abschließend darf darauf hingewiesen werden, daß die Karmelitenkirche eine ausgesprochene Beicht-Kirche ist und das nicht nur in der österlichen Zeit, sondern das ganze Jahr über. Zu ihr flüchten in ihrer Sündennot die Gläubigen des weiten Umlandes ebenso wie die der Stadt.

IV.

Das segensreiche Wirken der Straubinger Karmeliten blieb nicht auf ihre Kirche beschränkt. Es wurde schon angedeutet, daß von ihnen z. B. St. Sigismund und St. Michael zu Straubing betreut wurden. Die Schloßkapelle St. Sigismund und ihre Kaplanei war den Karmeliten durch Herzog Albrecht I. am 8. September 1386 übergeben worden. Sie besorgten hier die gestifteten Gottesdienste bis zur Säkularisation. Um 1870 wurde die Kapelle eine Zeitlang von den Altkatholiken benützt. Nach der Regierungserlaubnis vom 10. März 1894 und der Rekonzilierung bzw. Neubenedizierung der Kapelle am 7. April 1894 hielt das Karmelitenkloster jährlich nur noch zwei Gottesdienste, am 24. April und 1. Mai. Heute trifft nur noch die Gottesdienstfeier am St.-Georg-Tag⁵⁸.

Das Benefizium von St. Michael wurde den Karmeliten 1559 durch Herzog Albrecht V. zugesprochen. Die damit verbundene Auflage, regelmäßig in St. Michael eine Sonntagsmesse zu feiern, erfüllten die Karmeliten bis zur Säkularisierung ihres Klosters⁵⁹.

Gelegentliche Gottesdienstaushilfen in anderen Kirchen der Stadt waren fällig auf Grund einer Stiftungsbedingung oder weil man darum gebeten hatte. Um 1766 war ein Karmelit Lazarettgeistlicher in Straubing, von 1775—1802 stellte das Kloster einen Pater als Katecheten und Prediger für das städtische Krankenhaus ab.

⁵⁶ Ebd. 217 f.

⁵⁷ Ebd. 215 f.

⁵⁸ Chronik 237 f.

⁵⁹ Ebd. 238 f.

Während des zweiten Weltkrieges waren als „Rectores ecclesiae“ aufgestellt: P. Gundekar Hatzold für St. Nikola in Straubing (Februar 1942), und P. Adalbert Deckert für Frauenhofen bei Perkam (1. Juli 1944). Unmittelbar nach dem Krieg (27. Oktober 1945) oblag den Patres eine Zeitlang die Seelsorge für die Kriegsgefangenen in der Kaserne. Von 1948—1969 stellte das Kloster einen Pater als Seelsorger für die Gehörlosen und Taubstummen zur Verfügung⁶⁰. Beim Stadtpfarrerwechsel 1976 wurden die Karmeliten einen Monat lang mit der Verwesung der Pfarrkirche St. Jakob betraut. Zur Zeit (seit August 1969) hält ein Konventuale täglich einen Gottesdienst in Straubings Spitalkirche. Augenblicklich leisten die Karmeliten auch Wochentagsaushilfen in St. Ursula (Samstag) und im Vinzentiusheim (Montag).

Eine besondere Sparte auswärtigen Wirkens sind die vom Straubinger Karmel geleisteten Beichtaushilfen. An erster Stelle ist hier an die Ursulinen zu denken. Ihnen kamen die Karmeliten schon gleich nach deren Einzug in der angrenzenden Burggasse (1691) entgegen, indem sie ihnen in ihrer Hauskapelle täglich eine heilige Messe lasen und zu Beginn des 18. Jahrhunderts die eigene Kirchengruft zur Bestattung verstorbener Schwestern einräumten. Im Jahre 1769 lösten die Karmeliten die Jesuiten als offizielle Betreuer der Ursulinen ab. Schon um 1838 und dann als Karmelit hat sich vor allem P. Cyrillus Knoll der Schwestern als Beichtvater angenommen. Seitdem versehen die Karmeliten ununterbrochen bei den Nonnen die Stelle eines Confessarius⁶¹.

Auch für die Elisabethinen in der Azlburg stellen die Karmeliten seit 1758 Beichtväter. Um die Seelenleitung dieser Schwestern haben sich besondere Verdienste erworben: im 18. Jahrhundert P. Cajetanus a Ss. Angelis Heinrich, im 19. Jahrhundert P. Petrus Heitzer und P. Ludwig Fritz⁶².

Nicht übergangen sei, daß die Karmeliten hin und wieder auch der studierenden Jugend Straubings offizielle Gelegenheit zur Beichte boten, ob im Lehrerinnen- oder Lehrerseminar, bei den Zöglingen der Ursulinen oder den Studenten des bischöflichen Seminars. Natürlich waren die Patres allezeit bereit, bei den herkömmlichen Generalbeichten der Straubinger Gymnasiasten mitzuhelfen.

In jüngster Zeit gab es in Straubing kaum ein Schwesternhaus ohne einen Karmeliten als Beichtvater. Selbst Schwesternstationen in Aiterhofen und Mainkofen, in Geiselhöring und Mallersdorf erbaten sich Karmeliten als Beichtiger aus. Es lag auch für das Kloster nahe, den zwei Niederlassungen der Barmherzigen Brüder in Straubing — Krankenhaus und Pflegeanstalt — regelmäßig Patres zur Spendung des Bußsakramentes zu schicken.

Die Seelsorgsaushilfen, die von Straubings Karmeliten im Laufe der Zeit in den einzelnen Pfarreien des Umlandes, des Gäubodens bis weit in den Bayerischen Wald hinein, geleistet wurden, sind so zahlreich, daß sich kaum ein Überblick gewinnen läßt. Eine der frühesten Aushilfen war auch eine der bedeutendsten: sie betraf den Haidstein bei Runding im Bayerischen Wald. Sie wurde 1657 vom Grafen Johann Heinrich Nothaft zu Wernberg für das Kloster gestiftet. An den vier großen Marienfeiertagen des Kirchenjahres und am Fest des heiligen Ulrich (4. Juli) hatten zwei Patres jeweils zwei Tage lang übergenug zu tun. Im 18. Jahrhundert gab es für etwa 13 Orte in der Regensburger Diözese im Karmelkloster einen eige-

⁶⁰ Ebd. 242—244.

⁶¹ Ebd. 239—241.

⁶² Ebd. 241.

nen „Operarius“. In neuester Zeit gingen jahrlang Karmeliten Sonntag für Sonntag nach Reibersdorf, Perkam und Hellkofen. Bis zum heutigen Tag ist nur geblieben die regelmäßige Aushilfe in Hellkofen-Heimbuch, jedoch nur zweimal im Monat. Für die Aushilfstätigkeit der Straubinger Karmeliten in jüngster Vergangenheit mögen nur zwei Überblicke stehen: Im Jahre 1908 leistete das Kloster 835 Aushilfen. In den Jahren 1961 bzw. 1962 hatten die Patres an 40—45 verschiedenen Seelsorgsstellen Aushilfen übernommen, oft an einer Stelle mehrmals im Jahr und an Tagen, an denen ein großer Konkurs von Gläubigen den Aushilfspater beanspruchte⁶³.

Da sie das einzige nach der Säkularisation übriggebliebene Karmelitenkloster besaßen, waren sich die Straubinger Karmeliten sehr wohl ihrer Verantwortung bewußt, etwas für die Ausbreitung ihres Ordens in Bayern und in deutschen Landen zu tun. Soweit es um Gründungen von Filialklöstern in der Diözese Regensburg geht — dazu zählen: (Regensburg), Abensberg, (Neustadt am Kulm), Sossau, Mainburg —, wird in einem Anhang eigens darüber gehandelt. Auf einige Klostergründungen in anderen Diözesen wurde schon hingewiesen, so z. B. auf die Residenz, die die Straubinger Karmeliten bzw. das Bayerische Vikariat von 1780—1790 in München hatten⁶⁴.

Von Straubing aus wurde sogar eine Niederlassung im fernen Budapest/Ungarn übernommen. Die Initiative dazu hatte der Prior P. Cyrillus Knoll ergriffen, der wie kein zweiter auf die Ausbreitung seines Ordens bedacht war. Er hielt es für unverantwortlich, die Einladung (30. Dezember 1856) des ungarischen Erzbischofs und Kardinals Johannes Scitovszky zu einer Gründung in Pest abzulehnen. Er selbst ging mit zwei Patres und einem Bruder 1857 an die Niederlassung in Pest. Die vornehmlichste Aufgabe der Ankömmlinge bestand in Beerdigungen und Trauergottesdiensten, in der Betreuung der Friedhofskapelle und der Herminenkapelle. Konflikte mit den städtischen Behörden wegen eines unternommenen Erweiterungsbauwerks und das Mißtrauen gegen deutschstämmige Siedler führten schon bald (1861) zur Ausweisung der Karmeliten aus der Stadt⁶⁵.

Zur Diözese Eichstätt gehörte der Wallfahrtsort Habsberg, den die Straubinger Karmeliten 1892 übernahmen. Sie erfüllten damit einen Wunsch des zuständigen Pfarrers von Oberwiesacker, dem es um eine gute Betreuung der Wallfahrtskirche zu tun war. Aber schon nach zwanzigjährigem Aufenthalt verließen die Karmeliten wiederum Habsberg. Das Generalvikariat von Eichstätt war am 2. August 1913 mit der Zurückziehung der Karmeliten einverstanden. Ende September 1913 nahmen sie Abschied⁶⁶.

Sodann wurde von Straubing aus 1902 das ehemalige, säkularisierte Karmelitenkloster auf dem Kaulberg in Bamberg erworben und wiederbesiedelt. Durch einen Kauf (80 000 Mark) gingen Kloster und Kirche von der Stadt Bamberg in den Besitz des Straubinger Konvents über. Die notarielle Übereignung an den Bamberger Konvent fand erst 1927 statt. Zur Wiedererwerbung des Bamberger Klosters drängten Wunsch und Plan: Verlegung des bayerischen Provinzialats in eine Bischofsstadt und Ausbildung der jungen Ordenskleriker an einer kirchlichen Hochschule⁶⁷.

⁶³ Ebd. 242—244.

⁶⁴ Ebd. 311 f.

⁶⁵ Ebd. 314 f.

⁶⁶ Ebd. 315 f.

⁶⁷ Ebd. 318 f.

Der Einsatz Straubinger Karmeliten galt sogar den Missionsanliegen der Kirche im 19. Jahrhundert. Zu den Karmelitenmissionaren aus Straubing zählt P. Wendelinus (Sebastian) Zink. Geboren am 24. Dezember 1777 zu Mangolding bei Regensburg, trat er 1796 zu Abensberg ins Noviziat der bayerischen Karmeliten ein. Seine feierliche Profess am 9. Februar 1799 ist die letzte, die vor der Säkularisation ins Professregister eingetragen wurde. Zum Priester wurde er am 4. Januar 1801 in Regensburg geweiht. Durch die Säkularisierung seines Heimatkonvents Abensberg (30. März 1802) kam er nach Straubing. Hier hatte er bereits die Erlaubnis erhalten, als Weltpriester in die Diözese überzutreten, da entschloß er sich, das Angebot der Propaganda-Kongregation in Rom anzunehmen und als Karmelitenmissionar in die schwedische Diaspora nach Stralsund zu gehen. Nach einem Missionsexamen erhielt er am 19. Juli 1803 sein Ernennungsdekret.

Mustergültig hat Zink für die Bedürfnisse seiner Pfarrei Stralsund gesorgt. Diese erstreckte sich jedoch über ganz Vorpommern und Rügen. Als Seelsorger für die katholischen Soldaten führte ihn sein Weg sogar in die Lazarette von Greifswald und Wolgast. Was sein Wirken am meisten erschwerte, war der häufige Wechsel im Regime (Schweden, Franzosen, Preußen). Das Unternehmen der Schill'schen Offiziere hätte ihm fast das Leben gekostet. Als des Karmeliten Pfarrei — bislang gehörte sie zum Bistum Hildesheim — 1821 zum Delegaturbezirk des Propstes von St. Hedwig in Berlin kam, gab es für den Pfarrer erst recht ein Mehr an Arbeiten. Man muß sich wundern, was dieser Mann, der sich nie einen Urlaub gönnte, in den 37 Jahren seiner Stralsunder Tätigkeit alles geleistet hat. Er war nebenbei Volksschullehrer und erteilte in besseren Familien Privatunterricht in fremden Sprachen und Realfächern. Er ließ für seine Pfarrei wiederholt ein Gesangbuch drucken, verfaßte Gelegenheitsgedichte und schrieb Beiträge für den Mainzer „Katholik“. Vor allem hat er uns eine vierbändige Autobiographie „Erinnerungen aus meinem Leben“ hinterlassen, als er am 30. Mai 1840 an einem Herzanfall starb. Er fand seine letzte Ruhestätte vor dem Hochaltar seiner Pfarrkirche⁶⁸.

Missionare für Kirche und Orden waren auch die beiden Konventualen in Straubing: Cyrillus (Johannes Evangelista) Knoll und Franz Xaver (Joseph) Huber. Ersterer ist am 18. Oktober 1813 zu Schellenberg bei Perasdorf geboren, er wurde am 31. Juli 1838 für die Diözese Regensburg geweiht. Bei den Karmeliten in Straubing trat er 1849 — er hatte es schon 1846 versucht — endgültig ein und wird bereits 1851 als Prior für die Kommunität aufgestellt. Als solcher erhielt er 1854 seine Ernennung zum Titularprovinzial von Schottland. Daß seine Gründung in Budapest (1857—1861) mißglückte, war unter anderm für ihn ein Anstoß, nach Amerika auszuwandern.

Mit ihm ging P. Franz Xaver Huber, der am 23. Juli 1819 zu Kirchreit/Wetterstett bei Soyen das Licht der Welt erblickt hatte. Er war 1844 als Laienbruder ins Kloster eingetreten, hat sich aber am 16. Juli 1847 in Regensburg zum Priester weihen lassen. Ihn lockte das Wirken in einer neuen Welt.

Nachdem die beiden Karmeliten von den Ordensobern in Rom die Erlaubnis zur Auswanderung erhalten hatten — P. Knoll war zum Generalkommissar mit dem Auftrag für Klostergründungen ernannt worden —, traten sie zusammen mit drei Straubinger Ursulinen am 7. Mai 1864 die Überfahrt in die neue Welt an.

Dort begaben sie sich nach kurzem Zögern nach Kansas und nahmen am 9. Oktober 1864 in Leavenworth ihre erste Pfarrei an und legten damit den Grundstock

⁶⁸ Ebd. 325—328.

für die 1890 errichtete Ordensprovinz vom Reinsten Herzen Mariä. Viele der ersten Berufe, die sich den beiden Karmelpionieren aus Straubing anschlossen, stammten ebenfalls aus Deutschland. P. Cyrillus Knoll blieb bis 1881 Generalkommissar der rasch wachsenden Gründungen in Amerika. Er starb am 22. Dezember 1900 zu Scipio/Kansas⁶⁹.

Zu den Missionaren, die vor ihrer Auswanderung nach Amerika (1876—1880) im Straubinger Karmel stationiert waren, gehören ferner drei leibliche Brüder mit dem Familiennamen Peters, geboren in Breberen bei Aachen: P. Anastasius (Konstantin, * 6. 10. 1844, † 16. 2. 1912 zu Maria Seesal), P. Bonifatius (Leonhard, * 20. 2. 1848, † 30. 9. 1902 zu Maria Taferl) und Hubertus (Peter, * 5. 10. 1850, † 9. 6. 1911 zu Munyor). Der jüngste von ihnen trat in Nordamerika zu den Kapuzinern über, die beiden andern begaben sich nach der Absetzung des deutschen Generalkommissars Knoll mit deutschen Siedlern 1882 nach Texas. Hier wurden sie Gründer eines Ordenskommissariats, des sogenannten Kommissariats des Südens. Dieses wurde allerdings schon 1895 wieder aufgehoben. Mit einigen Mitbrüdern gingen die beiden Peters-Brüder nun nach Österreich, um ein Österreichisches Generalkommissariat mitzugründen, das 1922 mit dem bayerischen Ordensvikariat zur Oberdeutschen Provinz der Karmeliten vereinigt wurde⁷⁰.

B. Ehemalige Niederlassungen in der Diözese

Regensburg

In Regensburg ließen sich Karmeliten um 1290 nieder. In Ermangelung einer Gründungsurkunde hat man gewöhnlich ein späteres Gründungsdatum angenommen¹. In den ältesten, chronologisch angelegten Konventkatalogen der deutschen Karmeliten steht Regensburg zwischen den Gründungen in Rottenburg (1289) und Dinkelsbühl (1291)². Das berechtigt, die Gründungszeit mit 1290 anzusetzen.

Die Karmeliten, meist Frauenbrüder genannt, errichteten ihre Niederlassung in Regensburg bei St. Oswald am Donaustrand, bei der Kapelle eines Hospitals von St. Emmeram, die um 1120—1130 ihre Weihe empfangen hatte³.

Am 17. November 1311 (U 1) stellte Papst Klemens V. zu Vienne dem Prior und Konvent von Regensburg einen Schutzbrief aus⁴. Weitere Urkunden bezeugen, daß die Regensburger Karmeliten sehr auf die Wahrung ihrer Rechte und Privilegien bedacht waren. Wiederholt erbaten sie sich vom Regensburger Bischof Nikolaus von Stachowitz (5. Okt. 1321)⁵ bzw. vom Salzburger Erzbischof Friedrich III.

⁶⁹ Ebd. 328—332.

⁷⁰ Ebd. 332—334.

¹ A. Deckert, Die Oberdeutsche Provinz der Karmeliten nach den Akten ihrer Kapitel von 1421 bis 1529 (= Archivum historicum Carmelitanum I), Rom 1961 S. 24; Chronik 3.

² Vgl. Deckert, Oberdeutsche Provinz 14 Anm. 9.

³ G. Hable, Geschichte Regensburgs, Regensburg 1970 S. 28.

⁴ Die für das Regensburger Karmelitenkloster einschlägigen Urkunden (= U) sind ebenfalls zu finden in: München Hauptstaatsarchiv: Straubing, Karmeliten. Vgl. auch C. H. Lang, Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ... (= Regesta Boica) V, 238; E. Monsignanus, Bullarium Carmelitanum (= Bull. Carm.) I (1715), 56.

⁵ U 2 und 3.

von Leibnitz (5. Febr. 1324 u. 4. Mai 1333)⁶ ein Vidimus wichtiger Urkunden, die Papst Johannes XXII. dem Karmelitenorden verliehen hatte. So ließen sie vidimieren: die Exemtion des Ordens (13. März 1317)⁷, die päpstliche Erlaubnis zur Errichtung von Konventen (4. Juli 1319)⁸, die Ausdehnung der Konstitution „Super Cathedram“ Bonifaz VIII. auf die Karmeliten (21. Nov. 1326)⁹ und vor allem die Aufstellung von „Conservatores Ordinis“ (26. April 1319)¹⁰, zu denen unter anderen die Bischöfe von Salzburg, Passau und Regensburg gehörten.

In den Streitigkeiten zwischen Papst und Ludwig dem Bayern scheinen die Regensburger Karmeliten im Gegensatz zu ihrem Orden die Partei des Bayern ergriffen zu haben. Im Jahre 1328 hielt sich der deutsche Karmelitenprovinzial Sibertus de Beka, wie die Milendunck-Chronik weiß, einen ganzen Monat bei den Mitbrüdern in Regensburg auf¹¹, höchstwahrscheinlich, um die Konventualen des Klosters für die kirchliche Partei zu gewinnen. Unumstrittene Tatsache bleibt, daß Kaiser Ludwig der Bayer den Konvent der Regensburger Karmeliten in Anbetracht ihrer ungeschmälernten Treue und ihrer lauterer und aufrichtigen Ergebnisse am 21. März 1330 unter seinen besonderen Schutz genommen hat¹².

Der Vergleich, den der Provinzial Johannes de Sublobiis 1337 mit der Regensburger Stadtbehörde schloß — er ist den Karmeliten ziemlich teuer gekommen¹³, hat wohl nicht so sehr mit der Zeitpolitik zu tun, sondern eher mit wirtschaftlichen Interessen. Der Regensburger Konvent litt oft genug materielle Not, so daß er nach den von Milendunck überlieferten Taxierungen kaum einmal eine Provinztaxe zu zahlen hatte. Vermutlich waren anstehende Baulasten und drohende Überschwemmungen durch die Hochwasser der Donau die schwerstwiegenden Motive für eine Auflassung und Verlegung des Konvents nach Straubing. Angebliche Mißhelligkeiten der Karmeliten mit dem Bischof Konrad V. von Hainsberg waren keinesfalls der Grund für eine Übersiedlung¹⁴. Eher noch lockte die Gunst des in Straubing residierenden Bayernherzogs Albrecht I.

Abensberg

Schon am 27. März 1389 (R 8)¹⁵ hatte Graf Johannes II. zu Abensberg den Karmeliten in seinem Markt einen Platz zu einem Klosterbau geschenkt und sie

⁶ U 4, 6—8.

⁷ U 7; Bull. Carm. I, 57.

⁸ U 2; Bull. Carm. I, 59 f.

⁹ U 6; Bull. Carm. I, 66 f.

¹⁰ U 3, 4, 10 (Vidimus des Dekans Chunradus de Gerenberg von Augsburg); Bull. Carm. I, 58 f. — U 8 (8. Sept. 1353) und U 9 (18. Okt. 1353) sind Vorurkunden, die den Kauf eines Zehnten zu Leiblfing bzw. eine Meßstiftung in die Neue Kapelle zu Plattling betreffen.

¹¹ Frankfurt Stadtarchiv: Karmeliten 47 a (= Milendunck-Chronik B) fol. 59^v.

¹² Das Original von U 5 ist zu finden in München Hauptstaatsarchiv: KLS 402; Monumenta Monasterii Carmelitarum Straubiganorum (= Monumenta Boica XIV) München 1784, Nr. I; Bull. Carm. I, 610 f.

¹³ Frankfurt Stadtarchiv: Karmeliten 47 a, fol. 68.

¹⁴ Chronik 3.

¹⁵ Von den im Hauptstaatsarchiv München erhaltenen Urkunden (146) des Karmelitenklosters Abensberg wurden die *Regesten* des Archivs benützt — im Text angegeben mit R — und die Kloster-Literalien des Archivs: *Lit. 8* (Brevis Informatio) und *Lit. 12* (Descriptio Cryptae). — An einschlägiger Literatur wurden vor allem beigezogen:

nach Abensberg gerufen. Die päpstliche Erlaubnis zu einer Gründung gab Bonifaz IX. am 20. Dezember 1390 (R 9); die bischöfliche Genehmigung ist am 7. September 1391 (R 10) ausgestellt. Die Ausfertigung des eigentlichen Stiftungsbriefes für Kloster und Kirche durch den Grafen Johannes und seine Familie erfolgte am 7. April 1392 (R 11). An Zustiftern aus dem Adel und gläubigen Volk hat es der Abensberger Gründung nie gefehlt.

Mit dem Bau von Kirche und Kloster hatte man schon 1392 begonnen. Die Kirche wurde der Himmelskönigin Maria geweiht. Eine Vereinbarung vom 23. April 1394 (R 12/II) zwischen den Karmeliten und einem Abensberger Bürger — es geht um seinen Stadel mit Mauer und Traufe — hat uns den ersten Prior des Klosters überliefert: Hans von Dettelpach. Zum Klosterbau der Karmeliten hat der Abensberger Bürgermeister am 4. September 1412 (R 20) ein Sammelpatent ausgestellt.

Auffallend lange (1422—1440) war P. Albert von Talheim Prior des Konvents. In seiner Amtszeit gab es einen Streit des Klosters um Gelder mit Ulrich, dem Rektor der Pfarrkirche, mit dessen Schlichtung Papst Martin V. am 1. August 1430 den Abt von Oberalteich beauftragt hat (R 32). Ebenso mußte der Abt von St. Emmeram in Regensburg im Auftrag des Konzils von Basel (24. April 1435) wegen angeblicher Exzesse im Kloster nach dem Rechten sehen (R 35). Am 2. Mai 1442 (R 44) hören wir von einer Altarkonsekration durch den Weihbischof Konrad von Regensburg¹⁶.

In der Kirche besaß auch die Bäckerbruderschaft einen eigenen Altar. Die Affiliierung dieser Bruderschaft wird von seiten des Ordens wiederholt bestätigt, so durch den Provinzial Wilhelm Amann am 22. Juni 1452 (R 52), durch den Ordensgeneral Johannes Soreth am 10. Juli 1452 (R 53) und durch den Generalprior Christophorus Martignonus am 5. August 1479 (R 70)¹⁷.

Fast ein halbes Jahrhundert lang (1458—1502) hatte P. Johannes Schweinsaupt das Priorat inne. In seine segensreiche Amtszeit fällt am 24. Juni 1463 (R 57) eine günstige Dotationsänderung unter dem Grafen Johannes III. und seinem Sohn Nikolaus. Ihr folgte ein Jahr darauf eine Zehentauswechslung mit dem Stadtpfarrer Andreas Tobß¹⁸.

Die Grafen Johannes III. und Nikolaus ließen 1468 an der Südseite des Kirchenchores eine eigene Grabkapelle zu Ehren des heiligen Antonius bauen¹⁹ und verlegten damit das Erbbegräbnis der Abensberger Herren von Rohr nach Abensberg. Schon wenige Jahre später (1474/76) ruhte Graf Johannes unter dem von ihm bestellten Gedenkstein, und nach seiner Ermordung am 28. Februar 1485 wurde Graf Niklas, der letzte der Abensberger Grafen, ebenfalls im Karmel begraben²⁰. Durch

F. Mader, Ehemalige Karmelitenklosterkirche U. L. Frau, in: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern VII (Bezirksamt Kelheim, 1922) S. 33—50; J. R. Schuegraf, Das Karmelitenkloster zu Abensberg, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 7 (Landshtut 1860).

¹⁶ Lit. 8 berichtet von den Altären der Kirche vor Einführung (1658) der Reform von Touraine (fol. 4^v—6^v) und jenen nach ihrer Einführung (fol. 7—19). Vgl. auch Mader 39 f.

¹⁷ S. über die Bäckerbruderschaft ebd. fol. 63—65.

¹⁸ Urkunde vom 18. Juli 1464 bei Schuegraf im Anhang Nr. V.

¹⁹ Mader 48.

²⁰ Ebd. 48: Beschreibung der Grabdenkmäler für die Herren von Abensberg; vgl. auch Schuegraf (A); Mader 48 f. Eine Beschreibung aller Epitaphien in Lit. 8 fol. 22—24, bei Schuegraf (B—D) und Mader 43 ff.

Stiftungen des Herzogs Albrecht von Bayern — er hatte die Herren von Abensberg beerbt — erhielten die Karmeliten am 21. Juni 1496 (R 93) die Kaplanei des Abensberger Schlosses. Im Karmel weilte gern der berühmte, bayerische Geschichtsschreiber Johannes Thurmair, genannt Aventinus (1477—1534). Im Kloster hatte er seine erste Schule besucht. Auch bei der Niederschrift (1519—1521) seiner „Bayrischen Chronik“ (*Annales ducum Baioariae*) zog er sich gern ins Kloster zurück²¹. Einen Namen hat sich auch der Lesemeister des Abensberger Konvents Jodocus Perndorfer als Schreiber eines Missale (1478) gemacht²².

In einer Kapelle der Karmelitenkirche, genannt die „Alte Kapelle“, verehrt man besonders die Schmerzhaftige Mutter Gottes. Der Hauptmann und Vertreter des Abensberger Pfllegeamtes, Thomas Löffelholz, ließ 1505 diese Kapelle ausbauen. Er stiftete dazu einen Altar mit einem Vesperbild und die Bruderschaft der Schmerzhaften Mutter²³. Im Jahre 1613 erlebte auch die Bruderschaft des Karmelitenordens als Skapulierbruderschaft eine Neuauflage²⁴.

Nach Jahrzehnten materieller und personeller Not — der Dreißigjährige Krieg hatte nicht wenig dazu beigetragen — wurde im November 1658 in den Konvent die Klosterreform von Touraine eingeführt²⁵. In ihre Blütezeit fällt die Errichtung einer Kapelle zu Ehren des heiligen Joseph und 1664 die Einführung der Josephsbruderschaft²⁶.

Das Kloster wurde in den Jahren 1672—1687 umgebaut und dabei im Kreuzgang eine Sepultur für die Brüder und Bediensteten des Klosters erstellt²⁷. Aus dieser Zeit stammt in der Kirche das Altarblatt, das die 14 Nothelfer, um St. Vitus gruppiert, darstellt. Es wurde 1671 von dem Straubinger Ordensbruder Aegidius a S. Luca (Joh. Bapt. de Sor) gemalt²⁸. Umbau und Renovierung der Kirche fanden von 1714—1720 statt. Am 7. Mai 1718 nahm der Regensburger Weihbischof die Konsekration von 7 neuen Altären vor²⁹. Am Aufbau der Altäre war vor allem der Ordensbruder Jacobus a S. Magdalena de Pazzis (Hözl, † 1728) beteiligt³⁰. Als Maler verschiedener Altarbilder — z. B. das des Hochaltars: Maria überreicht Simon Stock das Skapulier — gilt der Barockkünstler Johann Gebhard von Prüfening (1676—1765)³¹. Viele Bildhauerarbeiten scheinen von Anton Neu

²¹ S. Abensberg und sein großer Sohn, in: Altöttinger Liebfrauenbote 1977 Nr. 33/34 S. 261 und H. Bleibrunner, Das alte Abensberg. Abensberg 1967, S. 10.

²² Es handelt sich um das Missale Carmelitarum in der Bayer. Staatsbibliothek München Clm 2506. Vgl. dazu P. Kallenberg, *Fontes Liturgiae Carmelitanae* (= *Textus et Studia historica Carmelitana V*). Rom 1962, S. 142—144.

²³ Mader 45; über die Bruderschaft der Schmerzhaften Mutter in Lit. 8 fol. 67—76^v.

²⁴ Lit. 8 fol. 50—60^v berichtet ausführlich über diese Bruderschaft.

²⁵ Lit. 8 fol. 7^v spielt an auf die Einführung der Reform auf dem Definitorium vom 16. November 1658; s. auch A. Deckert, Die Ordensreform von 1648 im Karmel zu Bamberg, in: *Analecta Ordinis Carmelitarum XIV* (Rom 1949), S. 129.

²⁶ Über die Kapelle bei Mader 46, über die Bruderschaft in Lit. 8 fol. 78—83.

²⁷ Lit. 12 ist eine Zusammenstellung — aus dem Jahr 1770 — der beerdigten Karmeliten in den Grabnummern 1—45 und der Wiederbelegungen von Grabnummern in der Zeit 1770—1801.

²⁸ Mader 39; über den Maler in Chronik 302 f.

²⁹ Lit. 8 fol. 14^v.

³⁰ Ebd. fol. 12 u. 13; Mader 39 u. 46.

³¹ Lit. 8 fol. 12, 13, 19; Mader 39 f., 46. Über Johann Gebhard von Prüfening in Regensburger Tagesanzeiger 1951 Nr. 33/E S. 7.

aus Prüfening zu stammen³². Am Kirchengewölbe hat 1711 der Maler Jacobus Schemmer von Kelheim seine Kunst versucht³³.

Im Jahre 1771 trennte sich das Abensberger Kloster zusammen mit dem in Straubing von der Oberdeutschen Provinz der Karmeliten. Beide Klöster bildeten ein eigenes Bayerisches Provinzvikariat³⁴. Am 29. März 1802 wurde das Abensberger Kloster säkularisiert. Die Mönche siedelten nach Straubing über³⁵. Ihr Besitz kam unter den Hammer. Im Jahre 1853/54 hätte der Straubinger Prior P. Cyrillus Knoll zu gerne in Abensberg wieder einen Karmel gegründet, aber der Bischof von Regensburg wollte, wie aus Absagen vom 12. August 1853 bzw. 15. September 1854 hervorgeht, nichts davon wissen³⁶.

Prioren des Abensberger Konvents waren³⁷: 1394 Hans von Detelpach, 1422 Albertus Talheim, 1441 Johannes Krelsheim, 1443 Conradus Münsterer, 1445 Sebaldus Oler, 1447 Johannes Franck, 1451 Henricus Preyschuch, 1452 Wolfhardus Currificis, 1456 Johannes Prünlein, 1458 Johannes Schweinhaupt, (1502 Johannes Laubenperch), 1502 Ulricus Aukhofer, 1517 Bartholomäus Antreich, 1519 Ulricus Aukhofer, 1522 Georgius Seber, 1524 Leonhardus Schwertel, 1529 Wolfgang Pruckner, 1531 Georgius Rab, 1558 Martinus Monberger, 1575 Johannes Kreisl, 1593 Laurentius Seltenreich, 1607 Josephus Deurer, 1609 Johannes Ziegler, 1615 Andreas Zimmermann, 1625 Paulus Hirschlein, 1631 Christian Julius, 1635 Andreas Zimmermann, 1648 Cyrillus Eppenauer, 1653 Andreas Zimmermann, 1659 Johannes a S. Bernardo, 1660 Anastasius a S. Theodoro, 1664 Jodocus a Circumcisione Domini, 1665 Petrus a S. Michaelae, 1667 Anastasius a S. Theodoro, Petrus a S. Michaelae, 1670 Daniel a S. Bertholdo, 1673 Arsenius a S. Henrico, 1676 Archangelus a S. Marina, 1682 Damianus a Ss. Innocentibus, 1685 Archangelus a S. Marina, 1688 Valerius a Virgine Maria, 1691 Stanislaus a S. Ludovico, 1694 Daniel a S. Bertoldo, 1697 Christianus a Ss. Sacramento, 1700 Stanislaus a S. Ludovico, 1703 Athanasius a S. Eadmundo, 1706 Wilhelmus a S. Bernardo, 1709 Ambrosius a S. Helena, 1712 Athanasius a S. Eadmundo, 1715 Anastasius a S. Georgio, 1718 Mansuetus a Jesu, 1721 Athanasius a S. Eadmundo, 1724 Emericus a S. Josepho, 1727 Liberius ab Immaculata Conceptione, 1730 Emericus a S. Josepho, 1733 Barnabas a S. Rosina, 1736 Pancratius a S. Catharina, 1739 Rudolphus a S. Carolo, 1742 Barnabas a S. Rosina, 1745 Remigius a S. Petro Thoma, 1747 Pancratius a S. Catharina, 1749 Constantius a S. Anastasio, 1754 Emmeramus a S. Ignatio, 1756 Venantius a S. Maria ad Urticas, 1757 Constantius a S. Anastasio, 1760 Eadmundus a S. Francisco, 1763 Barnabas S. Rosina, 1766 Emericus a S. Marco, 1769 Aegidius a S. Mauritio, 1771 Aegidius a S. Mauritio, Barnabas a S. Rosina, 1772 Adalbertus a S. Placido, 1775 Andreas a S. Maximiliano, 1776 Adamus a S. Margareta, 1781 Julianus (a S. Archangelo) Prunner, 1785 Zacharias (a S. Barnaba) Amann, 1789 Julianus Prunner, 1792 Raymundus (a S. Josepho) Simperger, 1795 Urbanus Leiderer, 1798 Cajetanus Heinrich, 1801 Andreas Corsini Mayer.

³² Mader 39 u. 41.

³³ Lit. 8 fol. 18; Mader 36.

³⁴ Chronik 31—34.

³⁵ Ebd. 12.

³⁶ Ebd. 322.

³⁷ Die Zusammenstellung stützt sich auf A. Deckert, Oberdeutsche Provinz 357—369 und Liber Decretalis Conventus Straubingani (1652—1802) im Provinzarchiv der Karmeliten in Bamberg.

Neustadt am Kulm

Die Ähnlichkeit des Rauhen Kulm, an dem Neustadt (8581 über Bayreuth) liegt, mit dem Berg Karmel in Palästina inspirierte wohl den Wunsch, in Neustadt ein Karmelitenkloster zu gründen.

Herren des Ortes, dem 1358 Kaiser Karl IV. das Stadtrecht verliehen hatte, waren die Burggrafen von Nürnberg³⁸. Hier an der südlichen Stadtmauer ließ Burggraf Johannes III. von Nürnberg für die Karmeliten (Frauenbrüder) Kloster und Kirche erbauen. Nachdem Papst Johannes XXIII. mit einer Bulle vom 7. Mai 1413 die Erlaubnis zu einer Klostergründung erteilt hatte, stellte der Burggraf am 29. November 1413 seinen Stiftungsbrief aus. Er vermachte darin dem Karmelitenorden eine Hofstatt, eine 4 Tagwerk große Wiese bei Mockersdorf, 12 Morgen Acker bei Filchendorf und einen Weiher bei Scheckenhof. Außerdem übergab er dem Kloster verschiedene Zehnten an Getreide und Holz und gewährte Freiheit von Steuern und Frondiensten³⁹.

Der Stifter ließ neben dem Kloster für die Karmelmönche in Neustadt auch eine Kirche bauen — Filialkirche von Mockersdorf —, die dem heiligen Erhard geweiht wurde⁴⁰. Mit einem auf der Plassenburg zu Kulmbach ausgestellten Almosenpatent rief Burggraf Johannes am 19. August 1418 zur Mithilfe bei der Ausstattung des Gotteshauses mit Glocken, Kelchen, Meßbüchern und Meßkleidern auf. Die oberdeutsche Karmelitenprovinz und ihr Provinzial Heinrich Gräfenberger hatten am 13. Juli 1416 auf dem Kapitel zu Nürnberg den Mitbrüdern in Neustadt einen eigenen Terminierbezirk zugeteilt. Dieser Bettelbezirk wurde von denen der Klöster zu Bamberg und Nürnberg abgegrenzt⁴¹.

Unter späteren Schenkungen an das Kloster war die bedeutendste die des Erhard Förster mit 450 fl für eine tägliche Frühmesse zu Ehren U. L. Frau und eine Seelmesse am Erhardsaltar. Darüber stellte die Stadt am 12. November 1436 einen Zeugnisbrief aus.

Das Kloster in Neustadt wurde in der Reformationszeit von seinem Patron kassiert. Georg der Fromme, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, führte nach dem Tod seines mitregierenden Bruders Casimir (1527) in seinem Herrschaftsbereich die Reformation durch und zog überall die Klostergüter ein. Die Karmeliten von Neustadt waren gezwungen, Kloster und Kirche zu verlassen. Ein Klosterbrand 1531 verhinderte eine eventuelle Rückkehr⁴². Das Provinzkapitel von 1529 übertrug eine Besetzung Neustadts dem Provinzial⁴³.

Die Provinziale Andreas Stoß — siehe sein Brief vom 6. Februar 1536 an den Ordensgeneral Audet⁴⁴ — und Georg Rab (1549)⁴⁵ bemühten sich zwar um eine Wiedergewinnung des „Conventus Culmensis“, jedoch ohne Erfolg. Die Kloster-

³⁸ G. Reichenberger, Der Rauhe Kulm und seine Geschichte (II), in: Die Oberpfalz (Monatsschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde) 8 (Kallmünz 1914), 133.

³⁹ Carmeliter-Kloster zu Neustadt a./Culm, in: *Kalender* für katholische Christen auf das Jahr 1879. Jg. 39 (Sulzbach 1879), 111.

⁴⁰ Reichenberger 134.

⁴¹ *Kalender* 111.

⁴² Ebd. 112.

⁴³ A. Deckert, Oberdeutsche Provinz 333 und 369.

⁴⁴ R. Schaffer, Andreas Stoß, Sohn des Veit Stoß und seine gegenreformatorische Tätigkeit (= Breslauer Studien V), Breslau 1926, S. 88.

⁴⁵ Frankfurt Stadtarchiv: Karmeliten 47 d fol. 512.

bauten wurden im Dreißigjährigen Krieg, am 7. Mai 1633, völlig zerstört, die Kirche dient bis heute der protestantischen Pfarrgemeinde; aber nur ihr Chor stammt noch aus der Zeit der Karmeliten⁴⁶. In einem Abstellraum der Kirche erinnern noch zwei schadhafte Kunstwerke aus Holz an die einstige Karmelitenära Neustadts: eine Marienfigur und eine Beweinung des toten Christus auf dem Schoß Mariens.

Als Prioren des Neustadter Konvents sind überliefert⁴⁷: Conradus Institoris 1428—1432, Fridericus Grimm 1432—1439, Kilianus von Sal 1439—1441, Henricus Gredelbeck 1441—1456, Ulricus Institoris 1456—1458, Henricus Gredelbeck 1458—1464, Jacobus Heublein 1464—1478, Paulus Hegelbach 1478—1488, Henricus Arnold 1488—1490, Erhard Ayden 1490—1492, Johannes Dörschel 1492—1495, Johannes Winkelmann 1495, Conradus Fabri 1495—1500, Paulus Hegelbach 1500—1502, Johannes Dörschel 1502—1505, Mauritius Hagenauer 1505—1508, Eucharis Nützel 1508—1510, Hermann Stopfer 1510—1513, Johannes Dörschel 1513—1517, Paulus Sutoris 1517—1524, Paulus Meyenthal 1524—1527.

Sossau

Schon 1851 hatte sich P. Cyrillus Knoll, Prior des Straubinger Karmelitenkonvents, an das bischöfliche Ordinariat Regensburg um Überlassung der Wallfahrtskirche Sossau gewandt, jedoch ohne Erfolg. Erst Ende 1854 vertraute Bischof Valentin von Riedel den Karmeliten Sossau an. Domkapitular Dr. Joseph Amberger und die Ursuline Mater Xaveria Schwarzmeier waren Fürsprecher für die Karmeliten gewesen. In hartnäckigen Verhandlungen wußte sich St. Jakob in Straubing seine Pfarrechte in Sossau zu sichern. Das offizielle Überlassungsdokument des Ordinariats trägt das Datum vom 17. Mai 1855.

Nach der Versetzung des letzten Vikars Stephan Nothaas nach Reibersdorf zogen am 30. Mai 1855 drei Patres und ein Laienbruder in Sossau auf. Unter diesen war P. Ludwig Fritz, ein biederer und gewissenhafter Religiöser, als Expositus und Novizenmeister vorgesehen. Mit dem Amt des Expositus war gewöhnlich das eines Lokalschulinspektors verbunden.

Am längsten war Oberer dieses Straubinger Filialklosters — fast 35 Jahre lang — P. Gerhard Wieslhuber aus Wieslhub bei Hebertsfelden. Geboren am 27. September 1826, trat er 1853 bei den Karmeliten in Straubing ein. Man kannte den grundgütigen „Gerhardi“ weit und breit. Er galt als „der beste Fußgeher seines Jahrhunderts“. Gestorben ist er auf einem Versehgang am 26. Dezember 1907 zu Zeitldorn.

Sein Nachfolger in der Expositur war P. Wolfgang Bachmeier — geboren am 10. Juni 1860 zu Untergrub bei Deggendorf, gestorben am 20. Dezember 1932 zu Straubing — versah die Wallfahrtskirche Sossau 15 Jahre lang. Er erhielt am 21. Oktober 1908 für sein Gotteshaus einen von Papst Pius X. eigenhändig geschriebenen Ablaß.

Von 1920—1922 residierte auch P. Angelus Wiethaler als Provinzvikar in Sossau. Er war dann der letzte Expositus, denn mit dem 1. Februar 1926 gaben die Straubinger Karmeliten die Betreuung Sossaus wieder an die Diözese zurück.

Obere der Niederlassung waren: 1855 Ludwig Fritz, 1857 Joseph Maier, 1859

⁴⁶ Kalender 112.

⁴⁷ A. Deckert, Oberdeutsche Provinz 357—369.

Petrus Köhler, 1862 Franz Xaver Huber, 1864 Gerhard Wieslhuber, 1866 Angelus Traidmer, 1867 Thomas Handl, 1869 Petrus Köhler, 1872 Joseph Maier, 1874 Gerhard Wieslhuber, 1907 Wolfgang Bachmeier, 1922 Angelus Wiethaler⁴⁸.

Mainburg

Der Karmelitenkonvent in Straubing dachte schon 1889 an eine Niederlassung auf dem Salvatorberg in Mainburg. Er war darum vom Bürgermeister und Bürgern des Marktflleckens gebeten worden. Aber erst, nachdem das Definitorium der Provinz am 2. Mai 1890 die Gründungsabsicht des Konvents gebilligt hatte, wurde P. Leonhard Schütz nach Mainburg geschickt — dort bewohnte er einstweilen das Benefiziatenhaus —, um bei den zuständigen Stellen (Pfarramt, Magistrat, Ordinariat, Regierung) die Erlaubnis für eine Niederlassung zu erreichen. Schwierigkeiten bereitete die strittige Frage, ob sich die Wallfahrtsseelsorge und eventuelle Aushilfen der Karmeliten auf dem Salvatorberg mit der Vikariierung des Brücklmeierschen Benefiziums bei der Frauenkirche im Ort — dazu gehörte auch Seelsorge und Religionsunterricht — verträge.

Nach Klärung der strittigen Punkte erteilte das bischöfliche Ordinariat Regensburg am 30. August 1892 die Genehmigung zur Niederlassung bei St. Salvator und zur Übernahme des Benefiziums im Markt. Die Regierung von Niederbayern gab am 21. Oktober 1892 die Erlaubnis zur Residenz von 3 Patres und 2 Brüdern in Mainburg. Zwischen dem katholischen Pfarramt Mainburg und dem Karmelitenkloster Straubing wurde ein formeller Vertrag am 12. April 1893 geschlossen.

Die Karmeliten — 2 Patres und 1 Laienbruder — zogen am 21. September 1893 vom Benefiziatenhaus in ihr neues Kloster auf dem Berg um. Der zweite Pater versah die Kooperatorenstelle unten im Markt. Beim gläubigen Volk wurden die Karmeliten nicht zuletzt bekannt und heimisch durch die Einführung der Skapulierbruderschaft (2. Juni 1894) und durch die Errichtung eines Dritten Ordens vom Berge Karmel (1. Oktober 1907). Leider starb der eifrige Promotor der Gründung in Mainburg, P. Leonhard Schütz, schon am 28. März 1895; er wurde auf dem Mainburger Friedhof begraben.

Wegen Personenmangels beschlossen die Väter des bayerischen Provinzvikariats die Auflassung des Mainburger Klosters und teilten dies am 9. September 1916 dem bischöflichen Ordinariat Regensburg mit. Da aber das Einverständnis der Ordenskurie nicht eingeholt worden war, verzögerte sich die Auflassung. Erst am 31. August 1918 verabschiedeten sich die Karmeliten von Mainburg. Tags darauf zogen bei St. Salvator Kapuziner auf.

Obere des Mainburger Konvents waren: 1892 Leonhard Schütz, 1895 Anton Seidl, 1897 Viktor Engelskirchen, 1904 Anastasius ter Haar, 1909 Angelus Wiethaler⁴⁹.

Geplante Gründungen

Bisweilen werden zu den ehemaligen Niederlassungen in der Diözese Regensburg auch Orte gezählt, in denen man nur eine Gründung plante und versuchte. Darauf wenigstens ein kurzer Hinweis:

⁴⁸ Vgl. Chronik 313 f.

⁴⁹ Vgl. Chronik 317 f.

Es ist möglich, daß der Generalkommissar der Tourainer Reform, P. Gabriel von der Verkündigung Mariens, 1650 mit dem Plan einer Gründung „ad sanctam Crucem in Steinaco“ in Steinach bei Straubing gedacht hat. Den Titel des hl. Kreuzes trug in Steinach aber nur die Seelenkapelle beim Friedhof. Für einen solchen Gründungsplan gibt es keine weiteren Andeutungen⁵⁰.

Die Reformpatres des Straubinger Konvents bemühten sich in den Jahren 1654—1658 um die Gründung eines Karmelitinnenklosters in Straubing. Der Kurfürst Ferdinand Maria entschied jedoch am 4. April 1658, die erbetene Gründung eines Frauenklosters durch die Karmeliten sei nicht aktuell und ratsam⁵¹.

Bei Viechtach gelangten die Straubinger Karmeliten im Jahre 1746 in den Besitz eines Praediums. Nach dem Willen des Erblassers Johannes Schmäzl von Neuburg am Wald sollte auf diesem Grundstück ein Hospiz errichtet werden. Dazu konnte aber nicht die Einwilligung des Kurfürsten erreicht werden. Am 1. Dezember 1754 verkauften die Karmeliten ihren Besitz in Viechtach⁵².

P. Cyrillus Knoll, Prior des Straubinger Konvents, dachte auch an eine Gründung in Poxau bei Marklhofen. Er hielt das Bergschloß des Barons Karl von Fraunhofen mit seiner Karl-Borromäus-Kapelle besonders geeignet für die Errichtung einer Ordenseremitage. Knoll hatte für die Gründung schon eine erste Besetzung ausersehen. Das bischöfliche Ordinariat Regensburg lehnte jedoch am 12. Dezember 1856 das Gesuch um eine Klostergründung in Poxau ab und blieb trotz Vermittlung mancher Fürsprecher aus dem Weltklerus bei seiner Entscheidung⁵³.

In diesem Zusammenhang noch eine Anmerkung: Von eigentlichen Niederlassungen kann man wohl nicht sprechen bei Häusern, in deren Besitz die Straubinger Karmeliten da und dort gelangten. Das gilt z. B. für ein Haus in Cham, obgleich es der Ordensbruder Hainrich der Spicz dem Konvent vermacht hat (1379), damit dieser dort eine „ewige Wohnung“ habe⁵⁴. Soweit solche ererbten Häuser nicht bald wieder verkauft wurden, dienten sie terminierenden Klosterbrüdern gewöhnlich als Kollekturfilialen. Außer in Cham scheint der Straubinger Konvent auch ein von einem Frater Karolus vermachtes Kollekturhaus in Dingolfing besessen zu haben (1414)⁵⁵.

Ferner stellte der Konvent im 18. Jahrhundert für größere, klostereigene Ökonomiehöfe bisweilen einen selbständigen Klosterökonom auf, so z. B. für die Mühle in Ittling⁵⁶, für den Saulbach-Hof bei Gundhörung⁵⁷, für den Thurnhof bei Oberparkstetten⁵⁸. Aber selbst bei zeitweiliger Residenz eines Karmeliten auf solchen Höfen kann man gewiß nicht von einer Niederlassung der Karmeliten sprechen.

⁵⁰ Chronik 319 f.

⁵¹ Ebd. 320.

⁵² Ebd. 322.

⁵³ Ebd. 323.

⁵⁴ Ebd. 172.

⁵⁵ S. Hauptstaatsarchiv München: Straubing Karmeliten Lit. 71 (Registrum Visitationis) fol. 2.

⁵⁶ Chronik 177.

⁵⁷ Ebd. 185.

⁵⁸ Ebd. 187.